

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Nr. 190 SONNTAG, 31. Januar 1937

Aus dem Inhalt:

Mars regiert die Stunde
Der neue Wilhelmismus
Der Schutthaufen
Erst Danzig, dann Oberschlesien

Verlag: Karlsbad, Haus „Graphia“ — Preise und Bezugsbedingungen siehe Beiblatt letzte Seite

Vier Jahre des tiefsten Falls

Vier Jahre eines furchtbaren politischen Experiments sind vorbei. Es hat mit einer grandiosen Lüge begonnen: daß nach vier Jahren das deutsche Volk über das Experiment und die Experimentatoren zu urteilen und zu richten haben werde. Das deutsche Volk ist heute Mittel zu einem Zwecke, der mit seinem Lebensrecht, seiner Wohlfahrt und Entwicklung nichts zu tun hat. Es ist weder in der Lage zu urteilen und zu richten, noch wünschen seine Beherrscher es in die Lage zu versetzen.

Dennoch werden sie weder dem Urteil noch dem Gericht entfliehen. Die Urteile unterdrückter Völker erfolgen nicht termingemäß nach vorheriger Ansage, und ihre Formen lassen sich nicht vorschreiben. Sie gründen sich auf Tatsachen, und Tatsachen sind unerbittlich, mag auch die Zeit lang sein, die verstreicht, ehe sie ins Bewußtsein des Volkes dringen.

Am Ende dieser vier Jahre hat das braune System längst die Maske abgeworfen, die es sich in den ersten Jahren vorgebunden hatte. Es zeigt sich heute als das, was es ist: der totale Militarstaat, der das Lebensrecht des einzelnen wie die Freiheit und Wohlfahrt der Gesamtheit dem Kriegszweck unterstellt. Der bis zum Wahnsinn getriebene Nationalsozialismus, vermählt mit dem bis zur äußersten Konsequenz durchgeführten Willen zur Ausbeutung des Volkes für volksfremde Zwecke. Eine einzige große Mobilmachung, die das Volk unter das Kriegsgesetz stellt und unter kriegsmäßigen Bedingungen leben läßt. Der zum braunen System gewordene deutsche Nationalismus hat in diesen vier Jahren das Ergebnis des Weltkrieges zu revidieren gesucht um den Preis ungeheurer Opfer, die er dem deutschen Volke auferlegt hat. Das Ergebnis ist, daß am Ende dieser vier Jahre es nahezu wieder da steht, wo er nach vier Jahren Weltkrieg stand: vor immer unmöglicheren Anforderungen an die Leidskraft des deutschen Volkes, vor immer unlösbareren wirtschaftlichen Problemen, vor der immer schwerer werdenden Aufgabe, die Volksstimmung in Einklang mit dem Kriegszweck zu halten.

Vor vier Jahren hat das System den vom Rausch des Nationalismus erfaßten Volksmassen einen Sieg ohne Opfer vorgetäuscht. Dreimal hat es die Siegesfeier ohne Sieg begangen: am 30. Januar 1933, am »Tag der erwachenden Nation« (4. März 1933), am »Tag der deutschen Nation« (21. März 1933). Und abermals hat es den sinnlosen Taumel des Nationalismus entfesselt: nach der Saarabstimmung, nach der Wiedereinführung der Wehrpflicht, nach der Besetzung des Rheinlandes. Aber dem Taumel wirken die Tatsachen entgegen.

Schon vor einem Jahre wurde sichtbar, daß das System vor der Alternative stand, entweder weiter vorwärtszuschreiten auf der Bahn zum Kriege mit der Aussicht, eines Tages zwischen Krieg und innerer Katastrophe wählen zu müssen, oder Umkehr zu suchen und das Gesetz zu verleugnen, nach dem es angetreten. Seitdem ist das System weiter vorwärts geschritten auf dem Wege der Kriegsvorbereitung. Es wirft allmählich die

letzten Reserven der deutschen Volkswirtschaft in das Feuer der Rüstungen. Es schafft immer neue Tatsachen, die einer Umkehr im Wege stehen.

Heute hat das deutsche Volk unerhörte Opfer gebracht. Es hat einen Teil der Kriegsrüstung effektiv bezahlt — allen voran die deutsche Arbeiterschaft. Sinkender Reallohn, wachsende Ausbeutung, quantitativ und qualitativ schlechtere Ernährung, wachsende Ernährungsschwierigkeiten, Rückgang der Konsumgüterindustrie — das ist der Preis, den das Volk bezahlt, inmitten einer Welt, die eine Weltkonjunktur, einen Aufstieg, ein Wachsen des Wohlstandes erlebt. Die Opfer sind da — aber der erträumte Sieg, den die Männer des Systems vor vier Jahren vorgefeiert haben, ist ferne!

Alles, was das System in diesen vier Jahren erreicht hat, ist Zerstörung. Es hat mit dem Recht und der Freiheit des deutschen Volkes den Frieden Europas zerstört. Es hat durch seinen Rüstungswahn alle Länder Europas zur Aufrüstung gezwungen. Es trägt die Schuld daran, daß erhebliche Teile des Volksvermögens in Europa für Rüstungszwecke ausgegeben werden müssen. Es züchtet den Zorn und den Haß aller, die sich nicht nur gegen die Schuldigen, sondern gegen das ganze deutsche Volk kehren werden. Niemand

ist mehr in Europa, der nicht wüßte, daß die Kriegsgefahr von den Diktaturen, vor allem vom Hitlersystem ausgeht. Die Anarchie, die in Europa an die Stelle des internationalen Rechts getreten ist — das ist der Erfolg, dessen das System sich rühmen kann.

Es hat das deutsche Volk in der Achtung der Welt degradiert. Das deutsche Volk war angesehen und geachtet, als die Verräter der Verfassung, die Eidbrecher und Putschisten sich gegen die Freiheit des deutschen Volkes verschworen. Sie selbst haben noch von der Achtung gezehrt, die die Republik sich erworben hatte. Heute haben sie das deutsche Volk nahezu wieder in die Rolle des tollen Hundes versetzt, gegen den sich alle zu schützen suchen.

Wohin auch das deutsche Volk blickt: ein ungeheurer Trümmerhaufen! Die Fassade glänzt. Die Kasernen, die Flugplätze, die Prunkgebäude der neuen Ministerien, die Autostraßen, die strategischen Anlagen, die Tanks, die Flugzeuge, die Kanonen — aber hinter der Fassade lauert der Bankrott. Noch selten hat ein politisches System außerhalb von offenen Kriegzeiten ein Volk in einen so ungeheuren Bankrott gestürzt. Und noch seltener ist so offen, so zynisch der Krieg vorbereitet worden.

Seit vier Jahren lebt das deutsche

Volk unter den Kriegsartikeln. Je tiefer das System in die Sackgasse gerät, um so brutaler werden sie angewandelt. Der Terror ist in diesen vier Jahren auch nicht eine Stunde gelockert worden, er ist so bestialisch wie am Beginn. Die Diktatur strebt nach immer neuen Sicherungen, die ihre Macht gegen das Volk behaupten sollen. Sie baut ihren Herrschaftsapparat aus, sie will restlos alle öffentlichen Funktionen zu Herrschaftsfunktionen machen. Sie zerspaltet das Volk in die Minderheit der Nutznießer und Parasiten der Diktatur und die große Masse der Beherrschten, die nur Rohstoff für die Zwecke der Diktatur ist.

Das deutsche Volk lebt heute unter gänzlich anderen Bedingungen als die europäischen Kulturvölker. Es ist nicht ein Unterschied des Grades der Freiheit, der Rechtssicherheit, der Humanität, der sein Leben von dem anderer Völker unterscheidet. Es ist das Objekt einer Staatsgewalt, die an die Stelle der humanitären Grundlagen des Kulturstaats den Raubtierinstinkt gesetzt hat. Es lebt in einer Hölle. Hinter dieser ungeheuren politischen, moralischen und sozialen Degradation tritt selbst zurück, was das System in diesen vier Jahren an Verrat und Einzelverbrechen gegenüber einzelnen Klassen des Volkes gehäuft hat.

Es sind vier Jahre des tiefsten Falls!

Mars regiert die Stunde

Der Sinn der nationalsozialistischen Wirtschaft ist der Krieg

»Der industrielle Aufschwung, der sich auf Kriegsvorbereitungen gründet, ist nicht nur ein unheimliches Anzeichen, sondern auch Lüge und eine Illusion; die Waffenerzeugung erhöht nicht den nationalen Besitz; sie ist eine Form fruchtloser und unproduktiver Ausgaben.«

(Jahresbericht des Internationalen Arbeitsamtes.)

Der vorstehende Satz enthält alles, was über die deutsche Wirtschaft gesagt werden kann, seit sie unter die Herrschaft der Nationalsozialisten geraten ist.

Lüge: Unendliches Eigenlob spenden sich in diesen Tagen die Nationalsozialisten und wie giftige Schwaden werden die Dünste über die deutschen Lande ziehen. Aber rascher als sonst werden sie verfliegen. Denn die Wahrheit ist, daß die deutsche Wirtschaft in diesen vier Jahren fortschreitend zerrüttet, daß die Ausbeutung der Arbeiterschaft gestiegen, ihre Lage verschlechtert worden ist, während in der Welt ohne Wunder sich ein stetiger Aufschwung vollzogen hat, an dem auch die Arbeiterschaft dank ihrer Freiheit vollen Anteil hat. Der Aufstieg ist am stärksten in Frankreich des Frontpopuläre. Hier ist er deshalb so charakteristisch, weil er am stärksten mit politischen Mitteln herbeigeführt worden ist. In der Frist von wenigen Monaten hat die Regierung Léon Blum Frankreich an die Spitze der Sozialpolitik gebracht. Einführung der kollektiven Arbeitsverträge, obligatorische Schlichtungsgerichtsbarkeit, Lohnerhöhungen im Ausmaß von 30 Prozent, bezahlte Urlaubszeit, Einführung der vierzigstündigen Woche sind die hauptsächlichsten Errungenschaften. Die Stellung der Arbeiter im Betrieb ist außerordentlich gehoben und die früher so

schwachen Gewerkschaften sind zu mächtigen Massenorganisationen geworden. In Verbindung mit dem allgemeinen Aufstieg der Weltwirtschaft beschleunigt die Hebung der Massenkaufkraft auch in Frankreich die wirtschaftliche Erholung und die Wiedereinstellung der etwa über 400.000 Arbeitslosen in den Produktionsprozesse. Die rasche Durchführung der vierzigstündigen Woche mit vollem Lohnausgleich bewirkt sogar in wichtigen Industriezweigen, wie dem Kohlen- und Eisenerzbergbau, der Maschinenindustrie und den Eisenbahnen, einen Mangel an Arbeitern.

Die durch den Machtantritt der sozialdemokratisch geführten Regierung ausgelöste Bewegung hat in Frankreich nur ihren dramatischsten Ausdruck gefunden; sie setzt sich jedoch ruhiger und stetiger auch in den anderen Ländern durch. Sie ist von Frankreich auf Belgien übergesprungen, hat dort zur Erhöhung des Lohnniveaus geführt und zum Kampf um die vierzigstündigen Woche. Die belgischen Bergarbeiter haben soeben die 45-Stundenwoche durchgesetzt, wobei ebenso wie in Frankreich, die Verkürzung der Arbeitszeit zu keiner Senkung des Wochenkommens führen darf. Steigerung der Löhne, Erhöhung des Massenverbrauchs und Aufsaugung der Arbeitslosigkeit, die in Schweden z. B. praktisch nicht mehr existiert, ist charakteristisch nicht nur für Skandinavien und Finnland, sondern auch für England, wo die Erholung der lange darniederliegenden Textilindustrie und des Kohlenbergbaus zu rascherem Rückgang der bereits halbierten Arbeitslosigkeit führt. In den Vereinigten Staaten bringt jede Wo-

che die Meldung von neuen Lohnerhöhungen, die meist ohne Kampf durchgesetzt werden können, während gerade jetzt in der Automobilindustrie der Streik um Erhöhung der Löhne, um Anerkennung der neuen radikalen Gewerkschaft als Tarifpartei und um Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt wird. Die demokratische Staatsgewalt steht den Bestrebungen der Arbeiterschaft sympathisch gegenüber.

Die Nationalsozialisten haben die deutsche Wirtschaft in eine Kriegswirtschaft verwandelt. Die deutschen Produktivkräfte dienen nicht der Vermehrung des Konsums, sondern der Rüstung. Selbst nach der offiziellen Statistik hat die Beschäftigung der Investitionsgüterindustrien in den letzten vier Jahren um über 120 Prozent zugenommen, die der Verbrauchsgüterindustrien nur um 29 Prozent. Aber diese Statistik entwirft noch ein viel zu günstiges Bild. Wenn die Preise der Agrarprodukte eine Steigerung von etwa 30 Prozent, die der Textilwaren von etwa 25 Prozent erfahren hat, dann ist es klar, daß die breiten Massen auch nicht einmal an dieser mäßigen Steigerung der Konsumtionsgüterproduktion Anteil haben können. Während überall sonst in der Welt der Anteil der Arbeiter an dem Sozialprodukt gewachsen ist, während der Massenkonsum in Skandinavien, England und den Vereinigten Staaten bereits den Höchststand von 1929 übertrifft, ist die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter fortwährend gesunken. Wie könnte es denn auch anders sein? Daß man Kanonen, Bomben und Flugzeuge nicht essen kann, kann sogar Göbbels Propaganda

nicht ganz verbergen. Von der Erfüllung des nationalsozialistischen Versprechens, daß Preise und Löhne festgehalten werden sollen, ist trotz aller Diktatorenallmacht nur ein Teil erfüllt worden: die Löhne sind festgehalten, ja sogar direkt oder indirekt, durch Abzüge, vermindert worden, die Preise sind direkt oder indirekt, durch Qualitätsverschlechterung der Waren, erhöht worden. Der Reallohn ist im Gegensatz zur außerdeutschen Entwicklung gefallen.

Die deutsche Kriegswirtschaft hat aber noch andere Folgen. Die Einfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln reicht immer weniger zur Deckung des Zivilbedarfs. Es ist nicht so, wie die deutschen Nationalsozialisten lügen, daß die Einfuhr an sich so unzureichend wäre oder daß gar das Ausland Schwierigkeiten bereiten würde. Es ist vielmehr so, daß die Einfuhr immer mehr den Rüstungsbedarf und immer weniger der besseren Versorgung der Bevölkerung dient. Es ist so, daß die Nationalsozialisten immer mehr die deutsche Exportfähigkeit ruinieren haben, daß die deutschen Produktivkräfte immer ausschließlicher der Herstellung von Rüstungsbedarf statt der von Exportwaren dienen und deshalb trotz aller künstlichen Maßnahmen nicht die Devisen zur Verfügung stehen, die für die Steigerung der Einfuhr notwendig wären. Deshalb ist das Land des Nationalsozialismus das einzige, in dem es abwechselnd Knappheit an Eiern, Butter, Fett und Fleisch gibt, das einzige, in dem Weißmehl zum Luxus geworden ist, das einzige, in dem es keine ungemischten Baumwoll- oder Wollstoffe gibt.

Die deutsche Arbeiterschaft leidet aber nicht nur an der sinkenden Kaufkraft ihrer Mark. Während in der übrigen Welt die Erringung der Vierzigstundenswoche auf der Tagesordnung steht, droht in Deutschland der Zehnstundentag, der in dem größten Teil der Bauindustrie bereits verwirklicht wird und den die Ueberstundenpraxis auch in der übrigen Industrie immer mehr zur Wirklichkeit werden läßt. Zugleich steigert ein immer schärfer werdendes Antreibersystem die Intensität der Arbeit und die Unfallgefahr.

Aber die materiellen Opfer sind nicht die einzigen und sind nicht die schlimmsten. Während in den demokratischen Ländern der Einfluß der Arbeiterschaft wächst, ihre Organisationen ihr Mitbestimmungsrecht erweitern, ist der deutsche Arbeiter in einen rechtlosen Staatsklaven verwandelt, Objekt der Diktatur, seines Persönlichkeitsrechtes, des Anteils an der Gestaltung seines Schicksals beraubt, willenloses Werkzeug einer terroristischen Gewaltherrschaft. Es ist die tiefste Erniedrigung, und die Nationalsozialisten sprechen von der Wiederherstellung der Arbeiterethik! Es ist von allen Lügen die herausforderndste.

Das Rühmen der Nationalsozialisten ist nicht nur Lüge, es ist auch Illusion. Immer deutlicher wird es, daß das Ausmaß der Kriegswirtschaft selbst die große deutsche Produktionskraft übersteigt. Dieses Mißverhältnis wird noch vergrößert durch den neuen Vierjahresplan. Gewiß braucht man nicht daran zu zweifeln, daß die Herstellung von Treibstoffen aus deutscher Kohle technisch möglich, daß die Produktion von künstlichem Kautschuk oder von Zellwolle vergrößert werden kann. Aber die Herstellung all dieser Ersatzstoffe erfordert Hunderte von Millionen neuer Investitionen und deshalb auch vermehrte Einfuhr. Die Ersatzstoffe sind teurer um das Doppelte bis Achtfache und zum Teil von schlechterer Qualität. Sie beschränken die Produktion von Konsummitteln oder Exportwaren, erhöhen aufs neue die Kosten und schwächen die Exportfähigkeit. Wie immer sich in Zukunft einmal infolge des technischen Fortschritts diese gewaltsam der deutschen Wirtschaft aufgetriebenen Produktionen gestalten mögen, für die unmittelbare Gegenwart bedeuten sie die Verschärfung und nicht die Milderung der Krise.

Die falsche Verteilung und die Ueberanspannung der deutschen Produktivkraft finden ihren Ausdruck in der fortschreitenden Zerrüttung der deutschen Finanzen, in dem überstürzten Tempo der Schuldenvermehrung, in der steigenden Inanspruchnahme der Notenbank für die Finanzierung des Rüstungsaufwands. Die Warnungen der Reichsbank sind längst verstummt, die Kosten spielen keine Rolle, denn Mars regiert die Stunde.

Und das ist das Unheimliche. Die

Deutsch-italienische Nicht-Interventionskomödie

Das Zusammenspiel von Deutschland und Italien in der spanischen Frage wird fortgesetzt. Nach einem Monat haben beide faschistische Regierungen ausführliche Antworten auf die Weihnachtsnoten Englands und Frankreichs zur Frage der Freiwilligen überreicht. Der Inhalt dieser Antworten ist der gleiche: unter dem Vorwand eines Eingehens auf die englisch-französischen Absichten werden Vorbehalte gemacht, die nur zu deutlich die Absicht enthüllen, die Intervention zugunsten der Rebellen weiterzutreiben. Der Zeitraum aber, der zwischen den englisch-französischen Noten und diesen Antworten verstrichen ist, ist von Deutschland und Italien ausgenutzt worden, um den Rebellen neues Kriegsmaterial, neue militärische Spezialisten und neue Truppen zuzuführen. Was über den Umfang dieser neuen Hilfe für die Rebellen bisher bekannt geworden ist, läßt erkennen, daß die beiden faschistischen Regierungen alles daran setzen, um die militärische Lage in Spanien zu wenden und um ein Gewaltregime ihres Söldners Franco zu errichten.

Diesen Noten sind die Besprechungen vorangegangen, die Göring in Rom geführt hat. Will man ihr Ergebnis kennenlernen, so muß man nicht auf die diplomatischen Noten sehen, sondern auf die Taten. Die Taten aber bestehen in einer Verstärkung der Intervention in Spanien. Die Noten werden zu neuen Verhandlungen im sogenannten Nichtinterventionsausschuß in London führen, in jener Körperschaft, deren bisherige Funktion kein Freund des Rechts ohne Zorn betrachten kann. Die letzten Vorstöße, die in diesem Ausschuß gegen die rechtmäßige spanische Regierung geführt worden sind, und die Begünstigungen dieser Vorstöße durch den englischen Vorsitzenden des Ausschusses lassen erkennen, was die beiden faschistischen Mächte in Wahrheit unter Nichtintervention verstehen. Sie haben angeregt, daß der Goldschatz der rechtmäßigen Regierung, soweit er sich im Ausland befindet, unter internationale Kontrolle gestellt werden solle. Sie haben nicht mehr und nicht weniger vorgeschlagen, als daß die Großmächte die rechtmäßige spanische Regierung der finanziellen Mittel zu ihrer Verteidigung berauben sollen. Mit unendlich größerem Recht könnte die Forderung aufgestellt werden, daß die Erzlieferungen Francos an Deutschland, mit denen er die deutsche Waffenhilfe bezahlt, seiner internationalen Beschlagnahme unterworfen würden, da es sich um eine offenkundige Beraubung des spanischen Volkes mit Hilfe verbrecherischer und eidbrüchiger Generale handelt.

Der tapfere und erfolgreiche Widerstand der rechtmäßigen Regierung hat den deutschen und italienischen Faschismus an der vollen Verwirklichung seiner Pläne verhindert, die sie mit der Rebellion Francos verbunden haben. Es ist nicht die Nichtinterventionspolitik, sondern der Widerstand der spanischen Regierung, der es erreicht hat, daß bisher nicht noch allgemeine und noch schwerere internationale Komplikationen eingetreten sind.

Nach Eden Blum

Die Rede Leon Blums in Lyon hatte dem braunen System gezeigt, daß seine Hoffnungen auf eine Isolierung Frankreichs irrig sind. Die Pläne, die auf Verhandlungen über die Sicherheit im Westen allein, oder gar auf ein isoliertes deutsch-französisches Geschäft abzielten, stoßen auf festen Widerstand. Am Vorabend der Erklärungen, die Hitler am 30. Januar abgeben will, steht er vor den klaren und eindeutigen Reden von Eden und Blum. In Lyon hat Blum den Gedanken einer Separatregelung zwischen Deutschland und Frankreich zurückgewiesen:

»Wir sind überzeugt, daß keinerlei Spezialregelung die Sicherheit Frankreichs garantieren kann. Es ist diese Ueberzeugung,

die in der so oft falsch verstandenen Formel vom »unteilbaren Frieden« zum Ausdruck kommt. Wir sind Mitglied des Völkerbundes, wir stehen treu zu seinen Prinzipien, treu zum Völkerbundpakt. Wir haben Freundschaften geschlossen, denen wir vollkommen treu bleiben. Wir sind Verpflichtungen eingegangen, denen wir vollkommen treu bleiben. Unser Ziel bleibt die Regelung der Gesamtheit der europäischen Probleme. Unter dem Gesichtspunkte der allgemeinen Lösung, im Schoße einer allgemeinen Lösung suchen wir die Lösung des deutsch-französischen Problems.

Die französische Politik ist heute stärker als unmittelbar nach der Rheinlandbesetzung. Die allgemeine Linie des Widerstandes gegen die vom braunen System ausgehenden Auflockerungstendenzen tritt wieder klarer hervor. Die braune Politik der terroristischen Drohungen und der Provokation hat versagt. Wird nun auf neue das Spiel der falschen Friedensbeteuerungen, der listigen und doppelzüngigen Angebote, der frivolen Spekulation auf den Friedenswillen der anderen beginnen?

Lohn und Profit im Dritten Reich

Die Hitler-Regierung behauptet, daß die Stabilisierung der Löhne eine Notwendigkeit sei, wenn nicht die wirtschaftliche Entwicklung durch uferlose Preiserhöhungen gestört werden soll. Warum die Stabilisierung erst dann von ihr zum Prinzip erhoben worden ist, nachdem die nationalsozialistische Diktatur die Löhne der deutschen Arbeiter teilweise auf ein Existenzminimum herabgedrückt hatte und warum sie gleichzeitig die kapitalistischen Profite immer höher steigen läßt — das erklärt sie dem Volke nicht.

Daß in den ersten Jahren der Hitlerdiktatur ein weitgehender Abbau der Löhne stattgefunden hat, dafür seien als Beweis die Anhaltischen Kohlenwerke in Halle angeführt. Die deutsche Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren die wirtschaftliche Krise zu einem guten Teil überwinden können. Die Belegschafts-, Förder- und Gewinnziffern der Anhaltischen Kohlenwerke liegen 1935 (für 1936 liegen die Angaben noch nicht vor) höher als 1933.

Es hat sich die Belegschaft von 2201 Personen im Jahre 1933 auf 3215 Personen im Jahre 1935 erhöht. Die Zunahme beträgt demnach 46,1 Prozent. In der gleichen Zeit sind nach den offiziellen Angaben der Gesellschaft die Aufwendungen für Löhne, Gehälter und soziale Leistungen von 7,0 Millionen RM auf knapp 7,4 Millionen RM gestiegen. Die Mehrausgaben für diese Posten gegenüber 1933 betragen also im Jahre 1935 5,2 Prozent!

Es ergibt sich somit, daß eine Beschäftigtensteigerung von 46,1 Prozent eine Erhöhung der Löhne, Gehälter und sozialen Leistungen nur um 5,2 Prozent ausgelöst hat. Die Erklärung für diese Entwicklung liegt darin, daß die Gesellschaft, die sieben Gruben, zehn Brikettfabriken und zwei Kraftwerke besitzt, nach den schon vorher erfolgten Kürzungen der Löhne und Gehälter im Jahre 1934 noch einmal einen rigorosen Lohnraub an den Arbeitern und Angestellten durchgeführt und die später erfolgten Neueinstellungen nur zu den niedrigsten Löhnen vorgenommen hat.

Dagegen hat der Gewinn des Unternehmens gegenüber 1933 keinen Rückgang, sondern eine Erhöhung erfahren und die Aktionäre haben 1935 ihre ungeschmälerte Dividende erhalten.

Auch bei anderen Unternehmungen in der Braunkohlenindustrie ist bei nur mäßiger Zunahme der Belegschaft eine ganz beträchtliche Erhöhung der Gewinne zu verzeichnen. So stieg bei Grube Leopold die Beschäftigtenziffer von 1933 zu 1935 um 3,5 Prozent, der ausgewiesene Reingewinn dagegen um 87 Prozent.

Diesen Zustand des unerhörten Lohnraubes und der unverkürzten privatkapitalistischen Profite versucht die Hitlerdiktatur zu stabilisieren.

deutsche Wirtschaft steht unter dem Diktat eines außerwirtschaftlichen Gebots. Oekonomisch sind es, wie das Arbeitsamt sagt, fruchtlose und unproduktive Ausgaben. Ein großer Aufwand sinnlos wird vertan. Aber für die nationalsozialistische Politik gewinnt der Aufwand einen guten Sinn. Die riesige Ausdehnung der Waffen- und Munitionsfabriken, der Hydrierungsanlagen und der

Zum neuen Hexenprozeß in Moskau

Wir veröffentlichen im folgenden einen Brief, den der Präsident und der Sekretär der Sozialistischen Arbeiter-Internationale am 21. Januar 1937 an Magdeleine Paz in Paris gerichtet haben:

»Werte Genossin Paz!

Ihr Telegramm: »Das Komitee für den Moskauer Prozeß ersucht die Sozialistische Arbeiter-Internationale dringend, ihren Protest zu erneuern und eine Delegation zum Prozeß Piatakow zu entsenden« haben wir heute erhalten.

Schon gestern haben wir sofort nach der Ankündigung des neuen großen Moskauer Prozesses durch die offizielle Sowjetkorrespondenz »Tas« die Frage einer Intervention von Seite der Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Gefangenen geprüft. Schon die ersten Schritte in diesem Prozeß, der am 23. Januar beginnen soll, zeigen, daß man in Moskau offenbar entschlossen ist, wieder genau dieselben Methoden anzuwenden, wie in dem Prozeß gegen Sinowjew usw. im August 1936. Wieder wird die Öffentlichkeit mit der Ansetzung des Prozesses überrascht. Wieder ist zwischen der Erhebung der Anklage und dem Beginn des Prozesses nur ein Zeitraum von fünf Tagen, so daß es technisch ausgeschlossen ist, rechtzeitig Beobachter nach Moskau zu entsenden, sogar wenn die Sowjetregierung bereit wäre, die Ertelung des Visums auf das äußerste zu beschleunigen. Wieder hat die GPU die ganze Voruntersuchung geheim durchgeführt, wieder wird die öffentliche Verhandlung vor dem dreigliedrigen Militärgerichtshof einen Einblick in dieses geheime Verfahren nicht ermöglichen. Schon das, was heute aus der Anklageschrift in der englischen Presse bekannt wird, bekräftigt die Vermutung, daß die Anklagen gegen Radek, Sokolnikoff, Piatakow und Serebriakoff — von den anderen dreizehn Angeklagten wissen wir nichts als die Namen — auf Wahngedanken beruhen und bloß eine weitere Etappe in dem Ausrottungskrieg gegen alle alten Bolschewiks darstellt.

Wir haben unsere Ueberzeugung über die Erfordernisse einer ordentlichen Prozeßführung bei den politischen Prozessen in Moskau wiederholt mit aller Deutlichkeit bekundet. Wir sind überzeugt, daß der nun beginnende Prozeß einen weiteren schweren Schlag gegen das Ansehen der Sowjetunion in der Welt darstellt, aber wir glauben leider nicht, daß bei der Verblendetheit der Moskauer Machthaber irgendeine Intervention im gegenwärtigen Augenblick Erfolg haben könnte.

Mit besten sozialistischen Grüßen
Louis de Brouckère, Präsident
Friedrich Adler, Sekretär

Lieber tot als in die Hände der Gestapo.

Nach einem Bericht der »Schlesischen Zeitung« ereignete sich in der Ortschaft Neusalz ein aufregender Vorfall. Der 22jährige Hans H. aus Lessendorf war von der Gestapo verhaftet worden. Kurz vor der Polizeiwache riß er sich los und lief in ein Haus. Die Gestapobeamten folgten ihm bis aufs Dach. Der Verfolgte sprang nun kopfüber in den Hof und war auf der Stelle tot.

Ein Richter spricht:

Wenn die Arbeiter den Faschismus hassen, ist das kein Wunder.

Vor dem Gericht in Swansea in England standen einige Männer und Frauen wegen eines Aufbaus, der aus Anlaß einer faschistischen Versammlung entstanden war. Bevor sich die Geschworenen zur Urteilsfindung zurückzogen, hielt der vorsitzende Richter eine Ansprache an sie, in der er sagte:

»Sie müssen daran denken, daß in diesem Lande unsere Vorfahren schon vor langer Zeit das Recht der freien Rede erkämpft haben und daß seitdem Jedermann gestattet ist, öffentlich seine politische oppositionelle Gesinnung zu bekunden und seine Gegner anzugreifen. Sie müssen daran denken, daß die Doktrinen des Faschismus und jene der Arbeiter sich von einander scheiden wie Feuer und Wasser. Wenn die Arbeiter den Faschismus hassen, so ist das kein Wunder.«

machen müßte. Je unproduktiver und kostspieliger, je mehr Lüge und Illusion diese Politik ist, desto klarer wird es, daß sie nur einem Zwecke dienen kann: die neue Verteilung der Welt vorzubereiten, ohne die die nationalsozialistische Macht, wie sie nun einmal die Wirtschaft gestaltet hat, zusammenbrechen müßte. Und das ist das Unheimliche!

Richard Kern.

Bewaffung, Bekleidung, Ernährung

Die Rohstoffnot in Zahlen.

Die deutsche Rohstoffnot ist eine unbestreitbare Tatsache, aber ihre Ursache ist aus den Wertziffern des Außenhandels nicht abzulesen. Der Einfuhrüberschuß von rund 200 Millionen, der noch Ende 1934 bestanden hatte, ist bis Ende 1936 in einen Ausfuhrüberschuß von rund 450 Millionen umgeschlagen. Das ist weniger der Steigerung der Ausfuhr als der Einschränkung der Einfuhr zu verdanken. In den letzten zwei Jahren war die Einfuhr um 400 Millionen gedrosselt, aber die Ausfuhr nur um 150 Millionen gesteigert worden. Nach der amtlichen Statistik überschreitet die industrielle Produktion vom Ende des vorigen Jahres die von 1928 um 15 Prozent, aber 1928 war für 14 Milliarden eingeführt worden, 1936 nur für etwa 4,7 Milliarden, das ist nicht mehr als im Konjunkturtiefstand von 1932. Selbst wenn man die hochgetriebene Eigenproduktion in Rechnung stellt, bleibt die Rohstoffversorgung weit hinter der Produktionssteigerung zurück. Denn 1928 war der Wert der Rohstoffeinfuhr allein mit 7,2 Milliarden fast doppelt so hoch wie 1936 der Wert der Gesamteinfuhr. Der Stand der Rohstoffversorgung wird aber durch die Wertziffern des Außenhandels nicht erhellt, sondern eher verflächt, weil es hier nicht auf den Geldwert, sondern auf die Mengen der Einfuhr ankommt. Der Aufstieg der Weltkonjunktur hat aber mit einem sehr starken Rohstoffverbrauch eine sprunghafte Steigerung der Weltmarktpreise für Rohstoffe nach sich gezogen. In der Zeit von Ende 1935 bis Ende 1936 war gestiegen der Weltpreis für Rohessen um 38, Kupfer 37, Blei 81, Zink 36, Zinn 6, Baumwolle 7, Wolle 20, Weizen 33, Roggen 110, Kautschuk 56 Prozent. Wenn auch 1936 zum Teil noch Abschlässe zu alten Preisen abgewickelt worden sein dürften, steht doch fest, daß mehr Fertigwaren gegen weniger Rohstoffe eingetauscht werden mußten und daß die Menge der eingeführten Rohstoffe stärker zurückgegangen ist als der dafür gezahlte Preis. Es scheint ein Geheimnis zu sein, wie bei einer so knappen Rohstoffdecke die Zahl der Beschäftigten einigermaßen gehalten und die Produktion sogar erhöht werden konnte, bis vor kurzem noch ohne einschneidende Störungen. Das war nur möglich, weil streng nach dem Grundsatz: Kanonen sind wichtiger als Butter verfahren und bei der Einfuhr eine bestimmte Rangordnung innegehalten wird, wobei die für die Fabrikation von Kanonen unentbehrlichen Erze an der Spitze und die für die Fettversorgung unentbehrlichen Futtermittel zuletzt rangieren. Es ist dabei zu beachten, daß um der Devisensparnis willen statt des Metalls Metallerte eingeführt und im Inland verhüttet werden. Die Rangordnung der Einfuhr ist aus der folgenden Aufstellung ersichtlich.

Die Einfuhr

Es wurde in der Zeit von Januar bis November importiert in 1000 Tonnen:

für die Bewaffung:					
1932	1933	1934	1935	1936	
45	53	58	60	66	Kautschuk
213	219	273	357	443	Kupfererz
54	72	113	103	110	Zinkerz
3220	4210	7540	12840	12115	Eisenerz
47	43	48	48	66	Blei
		263	455	508	Rohöl
Rauwit (Rohstoff zur Aluminiumzeugung)					
1932	1933	1934	1935	1936	
		297	434	867	
für die Bekleidung					
346	391	330	315	257	Baumwolle
114	127	117	100	84	Rohwolle
15	18	30	22	10	Flachs
für die Ernährung					
Weizen und Roggen					
		700	330	93	
		552	158	58	Gerste
Oelfrüchte und Oelseten					
2080	1213	1572	1490		
Oelkuchen					
		123	298	59	

Die Vorräte

Da an der notwendigen Einfuhr gespart und zum Teil auch bei der Aufrüstungseinfuhr mehr verbraucht wird, als beschafft werden kann, wird von den Vorräten gezehrt.

Erst Danzig, dann Oberschlesien!

Propagandavorbereitungen für die Grenzrevision?

Aus Oppeln wird uns geschrieben: In den letzten Wochen sind weit über die Kreise der Naziorganisationen hinaus Gerüchte zu verzeichnen, die von einer baldigen Grenzrevision gegenüber Polen zu berichten wissen. Die Quelle sollen Reichswehrkreise in Oppeln sein, wo anlässlich der Weihnachtsbeurlaubungen an die Wehrpflichtigen in der Instruktionsstunde des öfteren Danzig berührt und dabei gesagt wurde, daß zunächst die Rückgliederung ans Reich in Frage komme, bevor die oberschlesische Frage aufgerollt werde. Dieses Gerücht ist dann von den Urlaubern im Grenzgebiet eifrig kolportiert worden, bis es über die Geschäftskreise, die Angestellten und Beamten bis in die Arbeiterschaft Eingang gefunden hat. Die Wiedergewinnung Polnisch-Oberschlesiens ist jetzt Diskussionsgegenstand nicht nur im Bund deutscher Osten und dem Kolonialbund, sondern weit in den Kreisen der SA und der Hitlerjugend. Aus Geschäftskreisen in Oppeln wird uns bestätigt, daß Reichswehroffiziere bei Gelegenheit offen die Frage aufwerfen, daß zunächst Danzig erledigt werden müsse und dann Oberschlesien auf der Tagesordnung stehe, mit dessen Rückkehr man als selbstverständlich rechnet und, so wird gesagt, das wird keine Jahre mehr dauern, sondern eine Angelegenheit der nächsten Monate sein.

Dieses Gerücht wird zwar in Arbeiterkreisen als ein Ablenkungsmanöver gegenüber den bestehenden Schwierigkeiten bei der Nahrungsmittelversorgung betrachtet, aber in Geschäfts- und Beamtenkreisen wird es als ziemlich ernst aufgefaßt. Aus gutunterrichteten Kreisen der Industrie wird uns bestätigt, daß in den Vorträgen des Kolonialbundes nicht nur die Frage der Kolonien, sondern besonders ausführlich die

Wiederkehr aller früheren deutschen Gebiete zum Reich als erste Voraussetzung der Erlangung von Kolonien betrachtet wird. Schon bei der Auflösung der Landesschutzorganisationen im Industriegebiet und deren Umwandlung in den Grenzschutz hat die Frage der Rückgewinnung Polnisch-Oberschlesiens einen eifrigen Diskussionsstoff geboten, da ja bekanntlich der Grenzschutz die erste Formation gegen die Polen war, und bei den jetzigen Uebungen dieser Grenzschutzorganisation wird die Frage Oberschlesien immer und immer wieder hervorgehoben, daß alles, was deutsch war, wieder deutsch werden müsse. Man muß hierbei besonders hervorheben, daß die Uebungen des Grenzschutzes von aktiven Reichswehroffizieren geleitet werden und daß tatsächlich die Quelle dieser neuesten Grenzrevisionspropaganda Reichswehrkreise sind.

Diese propagandistischen Gerüchte werden naturgemäß auch über die Grenze nach Polnisch-Oberschlesien kolportiert und finden hier günstige Aufnahme, was ja mehr auf die überaus schwierigen Wirtschaftsverhältnisse zurückzuführen ist. Unsere Nachforschungen in Deutsch-Oberschlesien haben ergeben, daß in der Grenzrevisionsagitation die Ortsgruppe Beuthen des Bundes deutscher Osten an der Spitze steht und von ihr die Vorträge im ganzen Industriegebiet über Polen organisiert werden. Hingegen wird die Grenzrevisionsagitation im übrigen Oberschlesien vom Kolonialbund geleitet, der wiederum über die Lehrerschaft diese »Gerüchte« selbst unter die Schulkinder zu den Eltern überträgt. Uns ist ein Fall aus Mieschowitz »Mehltal« bekannt, wo die Schüler, aus dem Unterricht kommend, den Eltern erklärten, bald werden wir ohne Verkehrskarte nach

Kattowitz können, denn Polnisch-Oberschlesien wird wieder deutsch. In Gliwicz ist es die Hitlerjugend, die bei Unterhaltungen von der Wiederkehr Ost-Oberschlesiens an das Reich Agitation macht. In dieser Hinsicht ist es interessant, festzustellen, daß am Grenzübergang in Scharley bei Beuthen auch deutsche Zollbeamte nach Polen heimkehrenden Gästen vertraulich zuflüsterten, daß sie ja nicht lange mehr von den Polen untersucht werden, da die Zeit reif ist, daß wir wieder vereinigt werden. Aus all diesen Erscheinungen, die ja zunächst Einzelfälle sein mögen, ersieht man, daß in dieser Grenzrevisionspropaganda System herrscht.

Diese Gerüchtemecherei bezüglich der Grenzrevision steht gewiß mit der Entwicklung der Danziger Verhältnisse in engstem Zusammenhang, und es mag ja sein, daß sie zunächst nur ein Ablenkungsmanöver für die herrschende Not in reichsdeutschen Grenzgebieten ist, nichtsdestoweniger kann angenommen werden, daß diese Agitation gegen Polen bald größeren Umfang annehmen wird, wenn der Kurs nach der neuen polnisch-französischen Freundschaft sich in Polen schärfer gegen Deutschland einstellt. Die reichsdeutsche Grenzpresse jedenfalls notiert auffallend alle Vorgänge im polnischen Grenzgebiet und versucht die Entwicklung der Verhältnisse so darzustellen, als wenn dieses Gebiet durch die Notlage für die Bolschewisierung reif wäre. Der seinerzeit angeschlagene freundschaftliche Ton gegenüber Warschau ist längst verschwunden und hat mit einer offenen Hetze weit mehr Ähnlichkeit. Es sei in diesem Zusammenhang nur daran erinnert, daß die im NSDAB-Geheimbundprozeß Verurteilten nahe Beziehungen zum Bunde deutscher Osten unterhalten haben, der jetzt Träger der Revisionspropaganda gegen Polen ist.

Es betrogen die Vorräte von:

1932	1933	1934	1935	1936	
Roggen					
in Millionen Tonnen					
		5,3	5,6	4,8	
Weizen					
in Millionen Tonnen					
		3,1	3,9	3,1	
Roggenmehl					
in Mühlen und Lagerhäusern in 1000 Tonnen					
		101	77	57	
Weizenmehl					
in Mühlen und Lagerhäusern in 1000 Tonnen					
		139	145	92	
Baumwolle					
in Bremen, in 1000 Ballen					
370	524	463	215	195	
Wolle					
Kammzug bei den Lohnkammereien i. 1000 To.					
		5,3	3,2	1,7	
gewaschene Wolle bei den Lohnwäschereien					
in 1000 Tonnen					
		2	3,9	1,8	

Das Dritte Reich hatte das Glück, eine Masse unverkäuflicher Warenlager als Erbe zu übernehmen und von ihm zehren zu können. Aber auch der größte Reichtum schwindet, wenn man ihn nicht vermehrt. Daher steht das Dritte Reich jetzt vor der Wahl, ob es auf kriegerische Abenteuer oder auf Rohstoffkredite verzichten will. Es ist allerdings sehr weitgehend möglich, die Aufrüstungseinfuhr auf Kosten der Ernährung zu erhöhen, wie die Zahlen beweisen, und die Entbehrrungsreserven des deutschen Volkes sind noch nicht erschöpft, aber, wenn sie sich auch langsamer erschöpfen als die Rohstoffreserven, unerschöpflich sind sie darum doch nicht.

G. A. F.

Die Sendboten aus einer verlorenen Schlacht

Die deutschen Kardinäle beim sterbenskranken Papst.

Es dürfte ein Vorgang ohne Beispiel in der deutschen Kirchengeschichte gewesen sein, dem auch nichts Adäquates aus der Zeit des Bismarckschen Kulturkampfes der siebziger Jahre gegenübersteht: daß alle Kardinäle und Erzbischöfe der katholischen Kirche in Deutschland, Bertram aus Breslau, Schulte aus Köln, Paulhaber aus München, und der Graf Galen, sich zusammen in Rom bei dem obersten Leiter der Kirchengeschichte, dem Papst selbst und seinem Kardinalstaatssekretär eingefunden haben. Als Sendboten einer verlorenen Schlacht kamen die Herren auf den vatikanischen Hügel — deshalb ver-

loren, weil sie der Oberbefehlshaber selbst, von Papen Astig beraten, in den Hinterhalt der nationalsozialistischen Mentalität lockte und mit Hierarchie und weltliche Macht den Großen der Kirche oft wichtiger dünkt, als Monstranz und Weihwasserkessele. Sie dachten, die »lassive« Demokratie mit ihrer Entscheidung — und nicht nur der deutschen Entscheidung! — aufs Haupt zu schlagen. Da war Oesterreich, da war Polen, da war jetzt vor allem Spanien. Statt dessen droht der Kirche die Verwicklung in den Absturz der Gewaltherrschaften von ihrer Höhe. Und das in Deutschland noch zusammen mit dem Verlust stärkster religiöser Vermögenswerte im Volksganzen, gerade infolge der breiten katholischen Masse, den hellgesichtigeren unteren Klerikern, vor allem den Geschicktesten im katholischen Lebensraum, den Jesuiten immer unverständlicher werdenden »Brückenbaupolitik!« Wenn sogar katholische Stimmen, wie die der ernsthaften Pariser Korrespondenz »Kulturkampfe« dieser Tage für mildere Umstände für die deutschen Bischöfe plädierte, weil sie ja nicht anders, wie das Gros der Hitler-Untertanen auch, in der totalen Ignoranz über den wirklichen Befund der Welt lebten — nun ja, aber was ist dann noch von der ehrfurchtgebietenden Autorität der Universalkirche in den Dingen der großen Weltbetrachtung und Weltformung für die Gemeinde geblieben?

In Rom haben die Bischöfe beschlossen, einen neuen Hirtenbrief in Deutschland verlesen zu lassen, der das Recht der Kirche auf Grund des Konkordates noch einmal feierlich im Einzelnen begründet. »Mutig und entschlossen« müßten die Gläubigen zur Sache stehen... Das klingt nicht so, als ob man die alten Illusionen über die wahre Lage erneuern wollte.

In der Tat: Dieses Mal ist auch der regste, schlaueste oder auch einfältigste »Brückenbauer« gegenüber dieser Hitlerlei am Ende seines Lateins. Soeben kommt die Nachricht aus dem Reich, daß die deutsche Rechtsprechung auch den Kirchenaustritt Minderjähriger, doch wohl nur auf Druck von oben, als rechtskräftig anerkannt hat und daß nun von diesem ihrem neuen »Recht« die vierzehn- und fünfzehnjährigen Hitler-Jungens in fast allen Großstädten massenhaft auch gegen den Willen ihrer Eltern, Gebrauch machen. Damit es ganz dokumentarisch und ostentativ wird: auch der Reichserziehungsminister Rust hat sich aus der Gläubigenliste offiziell streichen lassen; der sehr mächtige Arbeitsdienst-Führer Hierl ist ihm gefolgt. Einer, der als Ministerialrat just ins Kirchenministerium Kerris berufen werden sollte, hat schleunigst seinen schon beim Standesamt vorliegenden

Austrittsantrag wieder rückgängig gemacht: zur Ohrfeige fügen sie also auch noch den schlechten Witz!

Die Freiwilligen

Aus Sachsen wird uns berichtet:

Ein braver Nazi hatte sich freiwillig nach Spanien gemeldet. Diese Freiwilligen schreiben offen, daß sie in Spanien sind. So hat auch dieser seine Sachen zurückgeschickt und mitgeteilt, daß er bei einer Tankabteilung Dienst tue und zwischen 200 und 300 Mark pro Monat beziehe. Seinen Angehörigen schrieb er, daß diese falls er fallen sollte, sein Geld von der... Bank abheben sollten, da dorthin seine Bezüge gezahlt würden.

Ein früherer Arbeiterturner befand sich beim Reichsheer (Flakabteilung) zur Ableistung seiner Dienstpflicht. Dieser ist aber keinesfalls freiwillig nach Spanien gegangen. Dazu kannte man seine Gesinnung zu gut. Er wurde abkommandiert! Seine Angehörigen erhielten lediglich von ihm ein Schreiben, daß er zum Manöver mit unbekanntem Aufenthalt fahren müsse. Erst nach zirka 7 Wochen kam der erste Brief über das Truppenpostamt Berlin, in welchem über ein Drittel des Briefes unkenntlich gemacht worden war. Soviel konnten die Angehörigen sich aber zusammenreimen, daß er bei einer Flakabteilung ist.

Es hat hiernach den Anschein, als ob die wirklichen Freiwilligen mehr in die vorderste Front zu Tank- und Artillerieabteilungen kommen, während die Unfreiwilligen mehr im Hinterland verwendet werden.

Eine weitere Familie, deren Sohn sich ebenfalls in Spanien befand, erhielt vom Kommandeur des deutschen Stammregimentes lediglich die kurze Mitteilung, daß der Soldat »im Lazarett plötzlich verschieden« sei! Es ist den Angehörigen unmöglich, zu erfahren, in welchem Lazarett der Tod eingetreten ist, noch was überhaupt für eine Verletzung oder Krankheit vorgelegen hat. Die Wut der Betroffenen ist unbeschreiblich.

Die nach Spanien Verschiedenen werden nicht erst in Spanien in dortige Uniformen eingekleidet, sondern bereits unterwegs auf den Schiffen Ein Heeresangehöriger, der sich eine eigene Uniform bei einem Schnelrmeister bestellen wollte erhielt von diesem die Antwort, daß er die Bestellung nicht annehmen könne, da er auf Wochen hinaus Aufträge für Uniformen mit einem fremden Schnitt auszuführen hätte. Es handele sich um Uniformen für Truppen, die »unterwegs eingekleidet« würden.

Der neue Wilhelmismus

Der Weg der nationalsozialistischen Außenpolitik

Vier Jahre Hitlerherrschaft haben Europa in Anarchie geworfen. Die demokratischen Völker stehen vor einer traurigen Bilanz. Die Republik von Weimar hatte auf Machtpolitik verzichtet. Sie suchte die Einordnung in eine europäische Rechtsordnung, deren Grundlage das verständnisvolle Nebeneinander demokratischer Völker sein sollte. Die Sicherung und der Ausbau der Demokratie in Deutschland hätte zur Sicherung einer Einheit Europas auf dem Boden des demokratischen Rechts führen können. Die internationalen Beziehungen entwickelten sich auf dieses Ziel hin. Um die Völkerbunds-idee und den Völkerbund gruppierte sich ein System von Verträgen, die den Frieden und das internationale Recht sichern sollten. Heute ist nicht nur die demokratische Verfassung in Deutschland zerstört, sondern auch das europäische Vertragsrecht. Die europäische Lage von heute ist vergleichbar mit der Lage zwischen 1911 und 1914. Das ist die Schuld des deutschen Nationalismus und Militarismus, der Deutschland wieder beherrscht.

Das Dritte Reich ist entstanden aus einem Bündnis zwischen dem deutschen Militarismus, den die Republik nicht ausgerottet hat, der sozialen Reaktion und der haßerfüllten Unwissenheit unterer Volksmassen. Die nationalsozialistischen Revanchepolitiker haben sich der nationalsozialistischen Partei bedient, um sich der Staatsleitung zu bemächtigen. Ihr Geist beherrscht heute diese Partei wie die deutsche Politik. Es ist der potenzierte Geist des Wilhelmismus, es ist die alldeutsche Idee in Reinkultur. In Deutschland hat sich eine Restauration des Militarismus vollzogen und dieser Militarismus sucht Revanche für die Niederlage im Weltkrieg. Er strebt nach der Vorherrschaft in Europa, er hat alle Zielsetzungen wieder aufgenommen, die der deutsche Militarismus der Vorkriegszeit verfolgt hat. Er steht an Ueberheblichkeit hinter dem wilhelminischen Militarismus nicht zurück. Er folgt der Regel Hitlers:

»Duldet niemals das Entstehen zweier Kontinentalmächte in Europa. Seht in jeglichem Versuch, an den deutschen Grenzen eine zweite Militärmacht zu organisieren, und sei es auch nur in der Form der Bildung eines zur Militärmacht fähigen Staates, einen Angriff gegen Deutschland, und erblickt darin nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, mit allen Mitteln bis zur Anwendung von Waffengewalt die Entstehung eines solchen Staates zu verhindern, bzw. einen solchen, wenn er schon entstanden, wieder zu zerschlagen.« (»Mein Kampf«, S. 754)

Ausschaltung des Westens bei der Regelung der Fragen der Gebiete im Osten und Südosten, die Deutschland allein beherrschen will, das ist die eine Tendenz. Die andere ist die Wiederaufnahme der über die Meere drängenden alldeutschen Romantik des Ueberseeimperialismus. Die Neuverteilung der Welt unter der Devise »Deutschland in der Welt voran!« ist das Ziel der Hitlerpolitik.

Die Grundtendenz dieser Politik ist bereits in der Republik von den Kräften vorgebildet worden, die sich am Ende gegen die Republik verschworen haben. Diese Tatsache hat es ihnen erleichtert, nahezu zwei Jahre hindurch zu verhüllen, daß eine prinzipielle Umkehr der Politik Deutschlands erfolgt war. Das Schlagwort »Gleichberechtigung« hat lange Zeit die Vorbereitungen auf den Revanchekrieg decken müssen. Mit dem Fortschreiten der deutschen Aufrüstung aber ist Stück für Stück der wahre Charakter dieser Politik hervorgetreten.

Die Gegenwirkung der Westmächte gegen die militärische Aufrüstung bestand darin, daß sie Hitlerdeutschland in ein festes Vertragssystem einzubeziehen suchten, das automatisch jeden Angreifer eine überlegene Macht gegenüberstellt. Das ist der Begriff der kollektiven Sicherheit. Er sollte konkret verwirklicht werden durch Abschluß eines Ostpaktes nach dem Muster des Locarnopaktes. Hitlerdeutschland aber verfolgte im Gegenteil die Tendenz, sich jeder vertraglichen Bindung zu entziehen, die einer deutschen Expansionspolitik in den Weg treten könnte. Es hat den ersten Schritt dazu getan, als es im Oktober 1933 den Völkerbund verließ. Wohl hat es danach den zehnjährigen Vertrag mit Polen geschlossen, aber heute ist vollkommen klar,

daß dieser Vertrag nur der Sicherung der geheimen Aufrüstung diene, ohne daß das System auf Revanchepläne im Osten innerlich verzichtete. Bis auf den heutigen Tag ist die Frage der vertragsmäßigen Bindung Hitlerdeutschlands der Gegenstand des diplomatischen Ringens gewesen. Um dieses Zieles willen, das die deutsche Aufrüstung paralisieren sollte und mußte, haben die Westmächte niemals die deutsche Aufrüstung selber zum Gegenstand eines Konfliktes gemacht.

Die Etappen dieses Ringens sind die folgenden: Im Oktober 1933 trat Deutschland aus dem Völkerbund aus. Im Frühjahr 1934 legte Frankreich in London den Plan eines Ostpaktes vor, den Deutschland im September ablehnte. Im Februar 1935 wurde in London zwischen Frankreich und England ein Abkommen geschlossen, das auf einen Ostpakt und einen Luftpakt im Westen abzielte. Im März lehnte Hitler den Ostpakt ab. Im Mai — nach der Erklärung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland — stellte Hitler diesen Vertragsprojekten seine 13 Punkte entgegen, die praktisch Deutschland die volle Souveränität des Machtstaates geben und ihm die Objekte seines Angriffes einzeln ausliefern sollten, Frankreich aber schloß einen Beistandungsvertrag mit Sowjetrußland und ebenso die Tschechoslowakei. Im September 1935 wurden die englischen Versuche, Verhandlungen über den Ostpakt wieder zu eröffnen, in geradezu beleidigender Form abgewiesen. An diesem Zeitpunkt war der politische Plan, Deutschland in vertragliche, den Frieden sichernde Bindungen im Osten einzubeziehen, endgültig gescheitert. Aber nun ging Hitler zur Zerstörung des Vertragsrechts im Westen über. Schon im Mai 1935 begann er davon zu reden, daß Frankreich vom Locarnopakt abgewichen sei. Im Dezember 1935 erklärte er, Sowjetrußland zerstöre das europäische Gleichgewicht. Am 7. März 1936 zerriß er den Locarnovertrag. Der englische Fragebogen, der die Voraussetzungen eines neuen Vertrags klären sollte, ist niemals beantwortet worden. Keinerlei Vertrag ist an die Stelle des Locarnovertrages getreten. Alle Konferenzpläne über eine Verständigung im Westen sind an dem Willen des deutschen Militarismus gescheitert, sich durch keinerlei Verträge binden zu lassen.

Dies diplomatische Ringen führte zu einer Selbsteinkreisung Deutschlands, zu einer immer stärker werdenden Selbstbelastung der deutschen Politik mit der Schuld an der Friedensstörung. Die Lage wurde verschoben und für die deutsche Politik erleichtert durch den abessinischen Krieg. Wenn man in der kurzzeitigen und zögernden Haltung der demokratischen Mächte dem Hitlerfaschismus gegenüber einen Sündenfall erblickt, so darf man nicht vergessen, daß dies nicht der erste war. Die Ereignisse von 1935 und 1936 haben gezeigt, wie verhängnisvoll sich die Politik der Begünstigung ausgewirkt hat, die England gegenüber Mussolini in früheren Jahren getrieben hat. Der verhängnisvolle Beschluß von Stresa im April 1935, der Italien die Ordnung der österreichischen Angelegenheit selbständig übertrug, hat diesen Fehler verstärkt. Denn als Mussolini erkannte, daß die Westmächte den italienischen Imperialismus als notwendiges Gegengewicht gegen den deutschen ansahen, nahm er sich den Kaufpreis, den er selbst bestimmte. Durch den abessinischen Krieg aber zerschlug er eben das Rechts- und Vertragssystem, mit dem die Westmächte den deutschen Militarismus fesseln wollten. Er kam den deutschen Tendenzen zur Zerstörung des internationalen Rechts kraftvoll zu Hilfe. Heute haben der deutsche und der italienische Imperialismus über den Völkerbund und das Recht gesiegt. Sie haben Europa in eine Lage zurückgeworfen, die vor zehn Jahren endgültig überwunden schien. Sie haben es erreicht, daß in Europa nicht mehr die Idee des Rechts und der Verständigung auf demokratischer Grundlage den Gang der Politik bestimmen, sondern die Prinzipien des nationalen Egoismus.

Zweifelloos war der abessinische Krieg für die deutsche Politik eine Befreiung von immer stärker werdendem diplomatischem Druck. Er gab ihr so viel Bewegungsfreiheit, daß sie im Jahre 1936 die

Machtlage beträchtlich zu ihrem Gunsten verschieben konnte — und nun wurde sie aggressiv in den überheblichen und provokatorischen Formen, die die wilhelminische Außenpolitik der Vorkriegszeit ausgezeichnet haben. Jetzt zielte sie offen darauf ab, den französisch-russischen Beistandspakt zu sprengen, und freie Hand im Osten zu erhalten, Sowjetrußland aus der europäischen Politik hinauszudrängen. Sie spekulierte auf die Neigung der englischen Politik, sich an den Fragen des Status quo im Osten zu desinteressieren, sie benutzte die Schwäche Englands und Frankreichs nach der Zerreißung des Locarnovertrages, um auf die Bundesgenossen Frankreichs zu drücken. Sie stieß nach dem Südosten vor. Sie hatte ihre Hand im Spiele beim griechischen Staatsstreich, bei den Tendenzen in Bulgarien und Rumänien, die dem Faschismus freundlich gegenüberstehen, sie arbeitete an der wirtschaftlichen Durchdringung des Südostens, um der wirtschaftlichen Durchdringung die politische Beherrschung folgen zu lassen. Sie erreichte von Italien einen Vertrag über Oesterreich, der das Land als gemeinsame Interessensphäre beider anerkannte, sie bildete mit Italien die »Achse Berlin-Rom«, sie bereitete gemeinsam mit Italien die Revolte der spanischen Generale vor, und führt heute gemeinsam mit Italien Krieg in Spanien. Sie hat die Marokkopolitik Wilhelms II. wieder aufgenommen und übertrifft sie noch. Sie fordert Kolonien mit der offen ausgesprochenen Drohung, daß davon der Frieden Europas abhängt. Sie arbeitet gemeinsam mit Italien an der Verschiebung der Machtverhältnisse im Mittelmeer. Sie hat mit Japan einen Pakt geschlossen, der nahezu einer Kriegserklärung an die Sowjetunion gleichkommt. Sie hat die Militärdienstzeit in Deutschland um zwei Jahre verlängert, sie setzt die Rüstungen im unverminderten Tempo fort, sie setzt die letzte Kraft des Volkes und die letzten Reserven der Volkswirtschaft für eine hasardierende Machtpolitik ein. Sie hat alles getan, um den Angriffscharakter der deutschen Rüstung, um die Angriffstendenzen der deutschen Außenpolitik zu demonstrieren.

In diesem Stadium haben die Gegenwirkungen eine andere Form angenommen. Auf die deutsche Kriegsrüstung antwortet die Aufrüstung der übrigen Mächte. Namentlich England hat zur Zeit des abessinischen Krieges erkannt, daß gegenüber dem Angriffspotential eines faschistischen Staates das latente Kriegspotential eines Weltreiches keine hinreichende Grundlage der Politik bildet, und daß es in gegenwärtige, einsatzbereite, militärische Kraft verwandelt werden muß. Seitdem arbeiten England, Frankreich und Sowjetrußland daran, der konzentrierten Militärmacht Deutschlands und Italiens gleichwertige oder überlegene Rüstungen gegenüberzustellen. Ein rasender Rüstungswettlauf ist im Gange, bei dem Deutschland sicherlich den kürzeren Atem hat. Die unverkennbare Gefahr eines Durchbruchs des deutschen Militarismus zur europäischen Vorherrschaft, die im Jahre 1936 sichtbar wurde, hat zu einer neuen und engen französisch-englischen Zusammenarbeit geführt. Es ist ganz zweifellos, daß die Gegenkräfte gegen die Pläne des deutschen Militarismus die moralische und politische Rückendeckung aller demokratischen Kräfte heben, vor allem die moralische Rückendeckung durch die Vereinigten Staaten von Amerika.

Die deutsche Politik hat erkennen müssen, daß jedes neue rüstungsmäßige Auftrumpfen, jeder neue provokatorische Akt den Willen zum Widerstand weckt. Sie kann kleinere Länder einschüchtern, aber bei den Großmächten stößt die Methode des Terrors in der Außenpolitik auf eine Grenze. Die deutsche Politik hat erreicht, daß ein labiler Gleichgewichtszustand in Europa eingetreten ist, bei dem schon kleinere Schwankungen lebensgefährlich werden, das heißt zum Kriege führen können. Aber sie wird das Ziel der Vorherrschaft nicht erreichen ohne Krieg. Sie bleibt im Vorbereitungsstadium machtpolitischer Entscheidungen stecken, — und nur um den Preis einer Verzweiflungstat könnte sie aus der Sackgasse »trinnen«, in die sie geraten ist. Sie kann durch provokatorische und aggressive Akte sich

Prestigegewinne verschaffen, die sie für die Aufrechterhaltung der nationalsozialistischen Stimmung in Deutschland dringend braucht — aber je stärker der Wille der demokratischen Mächte wird, nicht alles hinzunehmen, um so schwächer wird auch diese Chance. Dann treibt die deutsche Politik ein System der Aushilfen und der Experimente von Fall zu Fall, der Abenteuer im Stile Wilhelms II. Niemals wird das Hitlersystem freiwillig in die Bahn einer friedlichen Politik einlenken — weil der wahre Frieden die Sinnlosigkeit des Rüstungswahnes und des aggressiven, spezifisch deutschen Nationalismus enthüllen würde. Diese Lage — Rüstungswettlauf überall, provokatorische Vorstöße, faschistische Verschwörungen, Zerstörung des Rechts und der internationalen Moral, — bedeutet mit einem Worte bezeichnet Kriegsgefahr.

Das ist der Erfolg von vier Jahren Außenpolitik des braunen Systems, daß heute Europa sich angesichts einer Kriegsgefahr befindet, die für kein Volk so tödliche Gefahren in sich birgt wie für das deutsche. Ein zweiter Weltkrieg — und kein Mensch in der ganzen Welt würde heute zweifeln, daß die Kriegsschuld auf den Schultern der deutschen Regierung liegt — würde einen Sturm des Hasses gegen das deutsche Volk entfesseln, der vernichtende Folgen haben müßte. Heute befindet sich das deutsche Volk in einer Lage, die unendlich gefährlicher, unendlich auswegloser ist als im Januar 1933 — und die wachsende Kriegsfurcht in Deutschland zeigt, daß trotz aller Propaganda des Systems das Volk sich dieser Tatsache bewußt wird.

Trotz aller Mahnungen der demokratischen Parteien, die das verhängnisvolle Ergebnis einer Politik im Geiste des revanchellüsteren Nationalismus voraussagten, hat ein Teil des deutschen Volkes vor vier Jahren sich dem Nationalismus und Militarismus in die Arme geworfen. Die verhängnisvollen Folgen sind nicht blitzartig eingetreten. Das System hat mehrfach Gelegenheit gehabt, sich dem Volke in der Pose des Sieges zu zeigen — auf Grund der Friedensliebe der anderen. Aber heute, nach vier Jahren kann keiner mehr zweifeln, daß seine angeblichen Erfolge nur Erfolge der Zerstörung sind, die noch gewaltigere Zerstörung vorbereiten.

Max Klinger.

Deutsche Kurzberichte

Im vierten Vierteljahr 1936 ist im Vergleich zur selben Zeit des vorhergehenden Jahres der Trinkbranntweinabsatz in Deutschland um 22 Prozent gestiegen. Von 1934 zu 1935 war bereits eine Verbrauchszunahme um 11 Prozent festzustellen.

Auch am Ende des vierten Hitlerjahres hat die nationalsozialistische Presse noch immer die Unterstützung der öffentlichen Behörden notwendig. Der Reichsminister des Innern hat jetzt angeordnet, daß alle gemeindlichen und staatlichen Krankenhäuser und Heilanstalten den »Völkischen Beobachter« und den »Illustrierten Beobachter« für die Verwaltung und für die Kranken in ausreichender Zahl zur Verfügung zu stellen haben.

Vom 1. Januar 1937 ab ist durch das neue Realsteuer-Einführungsgesetz den Gemeinden die Herabsetzung der Bürgersteuer unter 700 Prozent ohne Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde untersagt. Da bisher nur wenige Gemeinden eine Bürgersteuer eingeführt hatten, die die Grenze von 700 Prozent überschritt, sie aber bei der Mehrzahl erheblich tiefer lag, so bedeutet die Bestimmung, daß eine Ermäßigung künftig nicht mehr erfolgen wird. Dagegen wird sie für viele Gemeinden der Anlaß sein, die Bürgersteuer auf mindestens 700 Prozent heraufzuschrauben.

Die »Ratsherren« von Wolfenbüttel haben den Vorschlag gemacht, für jede Straße ihrer Stadt ein oder mehrere Patenschweine aufzuziehen. Wenn es dann noch Patenhammel und Patenochsen gibt, dann werden die Ernährungsschwierigkeiten im Dritten Reich sicherlich behoben werden.

Der Schutthaufen

Maulkorb über Trümmern

I.

Morbide Leute sprechen gern laut von dem, was sie nicht haben. Kein Regime brannte je so viel von Kultur, wie die Vertreter der Barbarei. Das begann schon in der Frühzeit ihrer Demagogenperiode. Der Führer war bald Künstler, bald Soldat. Der Soldat gegen Versailles, der Künstler für eine phänomenale, nie dagewesene völkische Kultur. Wie die sonstigen Versprechungen der Nazis, so steigerten sich ihre Kulturphrasen, je näher sie dem Endspurt von 1932 kamen. Auch diese Verheißungen klangen so kurzfristig wie alle anderen: Sowie wir an die Macht kommen, ersteht in Deutschland hellenische Schönheit. Alle Museen hören auf mein Kommando! Braune Studienräte delirierten in Versammlung und Presse: Hitler berührt Germania mit dem Zauberstab und weg ist die Hopps-Operette, der Schlager verröchelt, groß erhebt sich das Volkslied, edelstes klassisches Theater großer Meister erblüht, edelster Wettbewerb auf allen Gebieten, ein ganzes Volk von neuer Kunst emporgewirbelt in deutschgläubiger Freude oder Erschütterung, Volk und Kunst vereint in neuer Volksgemeinschaft, die Hochschulen erhabenste Pflegestätten großer, welt-erobender Wissenschaft — hoch, es wird eine Lust zu leben!

Und heute? Warten, warten... Auf einem Trümmerhaufen. Der Oeldruck des besoffenen Studienrats ist dahin. Selbst völkische Blätter jammern über beklemmend wachsende Ungeistigkeit. Nach vier Jahren totaler Macht und sechzehn Jahren »Kampfbewegung«. In ihren Reden fetzten die Oberbonzen des Regimes die letzten fünfzig Jahre mit einer Handbewegung beiseite: was kulturell vor uns geleistet wurde, war Unsinn, Mumpitz, Dreck, wir dagegen werden... wir wollen... wir planen... Aber sie versprochen ja viel kurzfristiger — was also haben sie geleistet? Mißt man den Bankrott an den beschimpften fünfzig Jahren, so bleibt dem wilhelminischen Deutschland manches abzubitten.

Gewiß, der Halbabsolutismus von damals lastete über dem geistigen Leben wie eine mit Stickluft gefüllte Wolke. Die Hochschulen normten den preußischen Assessor, der Korpsstudent besetzte die Pfründen, die Kunst stagnierte. Schon der Naturalismus wurde von oben her verfehmt, weil er revolutionären Ludergeruchs verdächtig schien. Ein Wedekind war der Schrecken des offiziellen Philisteriums. Aber wie breit, welch schöpferischer Möglichkeiten voll erschien die geistige Bewegungsfreiheit, gemessen am geistfeindlichen Prokrustesbett des Dritten Reiches! Von der sozialdemokratischen Presse abgesehen, gab es eine unabhängige bürgerliche, in der Köpfe walteten, die auf ihre Selbständigkeit, Unkäuflichkeit und unabhängige Meinung hielten. Es gab eine scharfe Kritik, es blieb Raum für eine wahrheitswillige Wissenschaft, für revolutionären Sturm und Drang. Es gab die Haackel und Bölsche, es gab einen Lujo Brentano und immerhin Historiker wie Karl Lamprecht und Theodor Mommsen. Die Kunst brachte Gipfelleistungen hervor. Unterm Halbabsolutismus wuchsen Liebermann und Käthe Kollwitz, Komponisten wie Johannes Brahms und Max Reger, Lyriker wie Dehmel und Liliencron. Um den Simplizissimus gruppierten sich Karikaturisten europäischen Maßes. Es gab das »jüngste Deutschland« um Schlaf, Arno Holz, Hermann Conrad. Und wenn auch Hauptmanns »Weber« anfangs von oben boykottiert wurden, so fanden sich dafür die Bretter der jungen freien Volksbühne. Heute würden drüben die meisten dieser Köpfe mit ihren genialen Leistungen von damals dem Todesurteil der Reichskulturkammer verfallen.

II.

Wahre Förderung und freien Raum erlangten die Dränger des wilhelminischen Deutschlands durch die Weimarer Demokratie. Wer Neues, Starkes zu sagen hatte, fand hier den fruchtbaren Boden des freien Wettbewerbs.

Voran ging in Sturmschritt eine neue Architektur, eine Ueberwindung alter Baustilgemengsel, die Ausbreitung des Flachbaustils, die Bauhausbewegung eines Walter Gropius. Die Fenster der Universitäten wurden aufgerissen, frische Luft zog herein, nicht genug für die Novemberumwälzung, aber die freie Forschung konnte atmen. Was auf künstlerischem Gebiete empordrängte, errang sehr rasch europäische Geltung. Käthe Kollwitz, Franz Marc, Feininger, Kokoschka, Pechstein — heute drüben verboten oder mißachtet — hingen auf internationalen Ausstellungen aller Länder. Es gab ein Ringen um neuen großen Ausdruck. Auf den Bühnen sah man Gesellschaftskritiker wie Wedekind, Strindberg, Georg Kaiser, Sternheim, Schnitzler usw. Die Dichtung suchte den Menschen zum Menschen zu formen, nicht zum Untertan und marschierenden Herdenvieh. Alle großen, gewagten Experimente, alles nach Größerem Drängende fand sein Publikum. Es gab keine Absperrung von den gewaltigen, befruchtenden Leistungen des Auslands. Ein Tairoff konnte sich ebenso zeigen wie ein Pirandello.

Dieser freie Kampf der Geister um Neues, Größeres kennzeichnete das Kulturleben der Demokratie. Es war ein ewiges Ringen um die Seele des Menschen, immer wurde an seine Verantwortlichkeit appelliert, immer hatte er die Möglichkeit, sich an Beispiel und Gegenbeispiel zu orientieren, zu schulen, an geistigen Kämpfen zu wachsen. Das gehörte zum tieferen Sinn dieses freien Wettbewerbs. Politisch gesehen wäre sozialistisch-demokratische Beeinflussung durch den Staat zweckmäßiger gewesen, doch das war eine Machtfrage.

Dieses schöpferische Ringen, dieser Kampf um Klärung, diese Geburtswehen einer neuen Zeit wurden durch eine reaktionäre, bezahlte Bandenbewegung gestört, vergiftet, gelähmt und nach der Machtergreifung erstickt.

III.

Wie der ganze Hakenkreuzrummel, so stehen Ideologie und Phraseologie des Dritten Reiches mit Wahrheit und Wirklichkeit in unlösbarem Widerspruch. Wo immer die Wahrheit sprechen kann, unterliegt die braune Lehre. Deshalb mußte vom Dritten Reich der Geist geknebelt, das geistige Leben in die Zwangsjacke des Zwangsstaates gepreßt werden. Am Eingange des Dritten Reiches loderten darum nicht nur der Reichstag, sondern auch die Scheiterhaufen, auf denen der Geist verbrannt wurde. Darunter Werke von Weltgeltung. Das Gesetz, nachdem sie angetreten, trieb die Bandenführer auf dem gleichen Wege weiter. Der Geist geriet völlig unter den Absatz des totalen Feldwebels. »Die Wissenschaft hat dem Staat zu dienen...« Der Staat ist die braune Bonzerie, ergo...

Von den Hochschulen verschwand ein genialer Kopf nach dem anderen. Gelehrte von Weltruf wurden mit dem Arierparagraphen verjagt, fanden dagegen begeisterte Aufnahme in anderen Ländern. Die freie Forschung darf nicht mehr ans Licht, die Vernunft wurde verpönt — Gefühl, Instinkt und »Intuition« auf den Thron gesetzt. Nur der Kehlkopfspezialist Prof. Sauerbruch konnte es sich leisten, für die Freiheit der Wissenschaft zu plädieren, ohne zu fliegen. Eine zahlreiche Schicht Studenten, die einmal Hitlers Bewegung zujubelten, wehren sich gegen die ihnen zugeordnete Pseudowissenschaft, indem sie bei Professoren hören, die als oppositionell gelten. Naziblätter wüten dauernd gegen die akademische Opposition. Die Schule wurde zur soldatischen Drillanstalt degradiert. Nicht das Wissen, sondern die abgestempelte Gesinnung entscheidet. Ein Erlaß bestimmt, daß bei der Auslese erstens das Körperliche, zweitens die Gesinnung und erst an dritter Stelle die geistige Befähigung entscheiden. Leise Anmerkungen in gleichgeschalteten Blättern, Schiller Goethe, Kant usw. seien nicht gerade soldatische Menschen, sondern ausgesprochene geistige Typen gewesen, verhalten

ungehört oder werden oben als Meckerei vermerkt.

In diesen Tagen wurden die Adolf-Hitler-Schulen gegründet. Folgerichtig unterstehen sie keiner fachlich-wissenschaftlichen Leitung, sondern des zuständigen Gauleiter und sind das Sprungbrett für jede höhere Karriere. Auslese nach Gesinnung und Tätigkeit des Bewerbers in der Hitlerjugend. Wie das den Rivalitätskampf und die charakterliche Korrumplierung dieser Jugend verschärft, kann sich jeder selber ausmalen.

Wer in aller Welt soll künftig die akademischen Grade und Examina deutscher Schulen noch ernst nehmen? Schon jetzt gelten in alt-akademischen Kreisen die neugebackenen Doktoren nichts mehr. Um den ungünstigen Eindruck im Ausland zu verwischen, ertönt ab und zu ein Rust-Erlaß, in dem bestimmt wird, es müsse an den Universitäten wirklich und wahrhaftig gearbeitet werden. Die Professoren aber fragen sich, wie und was gearbeitet werden soll, wenn bei den Examina die beste Kenntnis der Hitlerischen Kampfbibel entscheidet.

IV.

Das Gleiche auf dem Gebiete der Kunst. Auch sie hat dem Staate zu dienen — und so sieht sie auch aus. Trotz sechzehn Jahren braunen Bewegung und vier Jahren totaler Macht nicht eine eigene originelle Leistung, die im Ausland ein Echo gefunden hätte. Ueberall Rückfall in peinlichste Primitivität und Dilettantismus. In der Musik herrscht das Blech vor. Wagner und der Militärmarsch. Große Musiker wurden geschwenkt, Furtwängler fiel in Unnade, Hindemith fristet ein verstecktes Dasein. Der Arierparagraph räumte mit großen Namen von früher und heute auf. Freie Bahn dem gesinnungstüchtigen Streber. Jüdische Librettisten wurden umgedichtet, um klassische Werke »zu retten«. Hochkomisch, wie der totale Staate mit Tradition und Geist ringt. Die jüdischen Musiker stehen auf dem Index, aber was macht man mit Künstlern, die durchaus Mendelssohn oder Gounod für ihr Programm brauchen? Wie verhält man sich zur Loreley, dem deutschen Volkslied mit dem Heineschen Text? Und wer kann Barts »Carmen« verbieten, die Oper aller Opern?! Die Welt schüttelt den Kopf und lacht.

Was der Militärmarsch im neudeutschen Musikleben, das ist das soldatische Wandgemälde in der Malerei. Auch hier Rückfall ins Primitivste, schlimmer noch als auf literarischem Gebiet. Hier windet sich die Presse in dauernder Verlegenheit. Da die Maler vergeblich nach der »neuen seelischen Haltung« fahndeten, wurden ihnen nationalsozialistische Motive von der NSDAP auf einer Liste geliefert. Auf der Akademie lehren gesinnungstüchtige Durchschnittler. Dagewesene Figurenmalerei, auf heroisch und nordisch frisiert, soll dem Volke »neu sehen« lehren. Einige Abteilungen der Nationalgalerie und der Museen wurden geschlossen, weil sie dem Publikum zeigten, was wirkliche Malerei ist. Rust bekannte, es gelte gewisse Erscheinungen einer vergangenen Periode zunächst einmal den Blicken zu ent-rücken, damit wir zu uns selber kommen... So schwer wird es ihnen, zu sich selbst zu kommen. Ausstellungen moderner Gemälde wurden unter dem Titel »Schreckenskammer« zum abschreckenden Exempel aufgemacht. Sie erlebten einen Massenandrang, weil das Publikum wieder einmal freie Kunst sehen wollte.

Und was soll man zu der neueren Anregung der Reichskulturkammer sagen, die da von den Malern fordert, die Mutter tunlichst immer mit vier Kindern zu zeigen? Die Kunst hat dem Militärstaat zu dienen. Eine Malerei für Hebammen, Stabsärzte und Hegehöfe.

Diesen Dekretinismus denke man sich auf Dichtung und Literatur übertragen! Blubo, Gesinnungsanähelei, »Hofdichterei« — wie jüngst die Deutsche Wochenschau klagte — beherrschen das Feld. Was das Ausland als Uebersetzungen aus dem Deutschen bringt, ist

emigrierte Literatur. Es gelang den Kunstfeldwebeln sogar, einen der deutschesten unter den bürgerlichen Dichtern außer Landes zu treiben: Thomas Mann.

In Skandinavien staunt man über das, was im aufgenordeten Deutschland als nordische Literatur gilt. Dafür sind nordische Vertreter wie Sigrid Undset, Selma Lagerlöf, Peter Freuchen auf der Boykottliste. Björnson und Strindberg sowieso. Die dramatischen Autoren flüchten seit vier Jahren, wie die Blätter klagen, ins Historische, weil auch die harmlose Darstellung wirklicher Gegenwart zu gefährlich ist. Was im klassischen Drama mit dem Maulkorb karamboliert, wird kastriert, denaturiert oder verboten. Die Ensembles bestehen zu achtzig Prozent aus gesinnungstüchtigen Dilettanten, machen den Eindruck, als kämen sie frisch aus der Theaterschule. Die großen weltbekannten Regisseure sind verschwunden, dafür fahren tausende Deutsche ins Ausland, um eine Inszenierung von Reinhardt zu sehen. Die Klage über mangelnden Nachwuchs reißt nicht ab. Die Direktoren warten auf eine brauchbare Komödie, warten und spielen älteste harmlose Schmarren. Auch der Film hat dem Staate zu dienen: Blubo und antibolschewistische Mache öden das Publikum an. Die Klage seiner Aktionäre über das schlechte Filmgeschäft parierte Hugenberg vor vier Wochen mit dem Stoßseufzer: »Es gibt hier Dinge, deren man nicht Herr ist...« Diese Dinge sind: Zensur, Maulkorb, Günstlingswesen, Parteibuchwirtschaft, das Dschungel der Instanzen.

Angesichts dieser Armut mußten selbst die letzten Reste der Kritik fallen, die Meckerei hatte sich unter den Strich geflüchtet. Selbst unter den Despoten der Metternichzeit gab es mehr geistige Bewegungsfreiheit. Sogar ein Hakenkreuzblatt (Die Deutsche Kämpferin) entblößte jüngst das ganze Elend, indem es auf die »wachsende Gefahr der Entgeisterung« aufmerksam machte und die »oberflächlichen Zerstreungen«, denen das Volk ausgeliefert werde, herb kritisierte. Denn durch die Hintertür tänzelte längst der Jazz, deutsch frisiert, wieder herein; in der Operette triumphiert der seichteste Schlager und blödelnde Text nach wie vor, erotisch verspießert und mit Hängezöpfen; hinter verschlossenen Türen fröhnt der deutsche Zeitgenosse verbotenen Steps nach vernigelter Radiomusik; auf den Brettern, die die Welt bedeuten, erzielt L'Arronge einen Massenandrang wie nie vorher; die »Satire« des Kabarettis kennt als Ziel lediglich die Meckerhulda und das Schoßhündchen der Frau Kommerzienrat; die Presse philosophiert hin und wieder über »die Krise des Humors«... Kurz: Bankrott und Verlogenheit, soweit das deutsche Auge reicht, Bruch und Verödung auf der ganzen Linie. Nirgends eine eigene Leistung, ein eigener Stil, ein eigener Ausdruck.

Dafür aber toben wütende Claquekämpfe um die Futterkrippe und fortlaufende Skandale. Es gab einen Krawall um Widukind und Karl den Großen, einen Krakeel um die angebliche Ermordung Schillers und Mozarts durch Goethegenossen, es gab den Germanen-Skandal um jene angeblich altfriesische Handschrift, auf die der Rasseprofessor Wirth hineinsauerte. Man erlebte Musikerkrakeele wie den um Hindemith und Furtwängler, einem Liebermann wurde das Malen verboten, der Arierparagraph brachte deutsche Herolde ins Wanken, die Jungen forderten einen 30. Juni gegen die Alten — das totale Propagandaministerium kam aus den Affären nicht heraus. Ein Glück für Göbbels, daß wenigstens die Religion ins Ressort des Inneren gehört, denn auf diesem Boden tobte der ununterbrochene Kampf um Christus. Die konfessionelle Freiheit liegt in den letzten Zügen, drei verschledene völkische Richtungen streiten bereits um den Leichnam der christlichen Kirchen — drei und ein paar Dutzend Wotansekten. Welch eine Totalität, welch ein Wirrwarr, welch fabelhafte »neue Volksgemein-

schaft... Ein riesenhafter Trümmerhaufen, darüber ein riesenhafter Maulkorb.

V.

Ein neuer, selbständiger eigener Zug an solchem geistigen Krankheitsgebilde ist höchstens der Rassequatsch, der nordische Wahn, der über das Trümmerfeld hin skandiert und religiöse Verehrung heischt. Eine fixe Idee brauner Professoren, gegen die ab und zu sogar der kurzbeinige, rundschnäbelige, leistungsschwächere südländische Bundesgenosse Front machen mußte. Aber siehe, auch der Wahn- und Blödsinn kann zu guten Geschäften führen und Bankkonten sind mitnichten an die Vernunft gebunden. Das braune Kulturgeschäft nährt seinen Mann nicht schlecht, hat unzählige neue Pfründen und Pöstchen geschaffen, eine aufgeschwollene Zensur- und Kulturbürokratie sitzt drüber wie die Made im Speck und so zahlreich, wie in keinem anderen Lande. Gesinnungstüchtige Durchschnittler und Nichtskönner gelangen zu Ehren, Villen und Wohlstand. Seit die Oberbonzen als Aktionäre der erpreßten Zeitungen des Eher-Konzerns rasch und hurtig Millionen scheffelten, braucht sich niemand mehr zu genieren.

Dies Trümmerfeld samt seinen Schmarotzerhaufen bezahlt das Volk. Materiell, moralisch und intellektuell. Ein ungeheuerlicher Banalisierungs- und Verdummungsprozeß — »der dümmste Untertan ist der beste« — verdient seit vier Jahren ein Volk, das geistig einst an der Spitze marschierte und sehr bald im Wettbewerb mit anderen Völkern unterlegen sein wird. Die meisten deutschen Lehrer wissen es, flüstern es und fühlen: Mit Riesenschritten naht die Zeit, da derselbe Schulmeister, der angeblich die Schlacht von Sadowa gewann, eine größere, weltumfassendere verloren hat.

Und der Tag ist nicht fern, an dem dieser braune Betrug, dieser Bankrott, diese geistige Oednis in sich zusammenstürzen. Dem Pädagogen, dem Volksbildner und Politiker kann der Schweiß auf der Stirn perlen, wenn er sich die Mühen derer vorstellt, die einst diesen Anglastall auszumisten und diesen Schutthaufen abzutragen haben.

Bruno Brandy.

Adolf Hitlers-Schulen

Der Bau des braunen Kastenstaates

Die Schaffung der sechsklassigen Adolf Hitler-Schulen ist dazu bestimmt, den Bau des Kastenstaates zu vollenden. Wie es ganz unten eine Kaste der Parias gibt, der unberührbaren Juden, so soll es ganz oben eine Kaste der allein Herrschaftsberechtigten geben, der zu Herren geborenen und zu Herren erzeugten Herrensöhne. Sie sollen die künftigen Führer der Partei und damit auch des Staates sein. Ihnen bleiben die besten und einflußreichsten Stellen vorbehalten. Sie

Eine Zeit war das, da einen drei Worte an den Galgen bringen konnten. Niemand wagte damals, in einem Briefe an einen Freund etwa öffentliche Dinge zu kritisieren. Man gewöhnte sich die getarnte Redeweise an, der gerade freie Blick wich dem Blick nach hinten und dem Schielen zur Seite. Das freie Wort — das selbstverständlich von den Germanen zuerst in die Weltgeschichte eingeführt wurde — das freie gerade Wort verdorrte, das krumme kam auf. Getarnt, verblümt, zweideutig zu reden und zu schreiben, wurde heimlich geübt, der getarnte Briefschreiber kam als neuer Beruf auf. Die Sprache wurde um merkwürdige Neuschöpfungen bereichert, über die sich Philologen noch heute den Kopf zerbrechen. Schiefgesichtige, verkorkte Generationen wuchsen heran, denn tapfere, charaktervolle Menschen endeten im Kerker, unter dem Schwert des Henkers oder im Exil. Falsche Geständnisse wurden mit der Folter erpreßt, das Eigentum der Opponenten wurde ein Raub des Systems und seiner Nutznießer. Jeder von ihnen ein Millionär. Es war eine entsetzliche Zeit der Rassevererschlechterung, der Korruption, der Feigheitszucht. Der Denunziant und Spitzel avancierte zur festesten Stütze des Systems und erfreute sich des besondern Wohlwollens aller herrschenden Bonzen. Ihr macht euch keine normale Vorstellung von der Verworfenheit jener Zeit und dieser — — —

Pardon, Verehrtester, wieso machen wir

haben zu befehlen. Was unter ihnen ist, hat sich zu bescheiden und zu dienen.

Unter den zwölfjährigen Jungen werden die rasserinsten und gesinnungstüchtigsten ausgesucht. Daß man diese Elite nicht im Nachwuchs der Marxisten und der »Bürgerlichen« finden wird, ist selbstverständlich. Es werden die Söhne der großen und kleinen Bonzen sein, die mit der Aufnahme in eine Adolf Hitler-Schule die erste Sprosse des hohen Protektionsleiter besteigen werden. Der Aufstieg führt dann durch sechs Schulklassen zu den nationalsozialistischen »Ordensburgen«, die die Hochschulen zu ersetzen haben, so wie die Adolf Hitler-Schulen die Mittelschulen. Beide, Adolf Hitler-Schulen und Ordensburgen, sind reine Partei-schulen, so daß der künftige Parteifunktionär von seinem vollendeten zwölften Lebensjahr bis zu dem Beginn seiner Laufbahn von allen anderen geistigen Einflüssen als den rein parteimäßigen hermetisch abgeschlossen sein wird. Kein aus der »Systemzeit« übernommener Lehrer oder Professor wird mit den erlesenen Zöglingen in Berührung kommen, keine »marxistische oder »bürgerliche« Wissenschaft wird die Reinheit ihres Rosenberg-Streichergeistes stören. Man kann sich vorstellen — oder richtiger man kann sich überhaupt gar nicht vorstellen, was für eine Zucht dabei herauskommen wird! Und das soll dann auf die

uns keine normale Vorstellung? Sie meinen das Mittelalter, jene Epoche, da die Barbarei regierte und die Folter — — —

Aber nein, nicht das Mittelalter ist gemeint. Das war zwar angefüllt mit böartigem religiösem Fanatismus, jedoch mit seinen demokratischen Stadtverfassungen, mit seinem Kampf um Erweiterung der Geistesfreiheit stand es hoch über jener entsetzlichen Zeit, von der ich rede. Nein, ihr müßt noch weiter rückwärts, zurück ins Altertum, zurück zum finsternen Wahnsinn der Cäsaren. Hört, was Helmuth Koschorke, Presse-referent des Generals Daluge, hört, was die rechte Hand der Gestapo über jene düstere Epoche in einer laudigen Artikelserie der Nazipresse zu sagen weiß:

»Wie schon aus ihrer Bezeichnung hervorgeht, hatte die Nachrichtenpolizei in erster Linie den Briefverkehr zu überwachen. Kaiser Nero hatte dieses Spitzelsystem zu höchster Vollendung entwickelt mit dem Erfolg, daß die schlauen Römer sich bald in ihrer Privatkorrespondenz aller möglichen Geheimzeichen bedienten und wichtige politische Informationen schon chiffriert weitergaben. Nero kann jedenfalls den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die ersten Geheimagenten in Polizeidiensten planmäßig beschäftigt zu haben.«

Das waren Zeiten, das waren Zeiten! Vielleicht schildert uns der Referent, dessen Name so urdeutsch klingt wie der Name seines Generals — vielleicht schildert uns Daluges Koschorke in den folgenden Artikeln noch, wie

deutsche Menschheit losgelassen werden, das soll Deutschland regieren!

Als die Diktatoren daran gingen, das Schulwesen in ihrem Sinne zu reformieren, als die Jugend in die Hitlerjugend gepreßt und jede Schule von der Volksschule bis zur Universität zu einer Anstalt für braunen Gesinnungsdrill degradiert wurde, da hätte man glauben mögen, daß wenigstens unter den geistig so Mißhandelten die späteren Aufstiegsmöglichkeiten gleich verteilt sein würden. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser neue Schulbetrieb nur die Aufgabe hat, nationalsozialistische Untertanen zu züchten, während die Aufzucht der reinen Herrenkaste besonderen Anstalten vorbehalten bleibt. Alle Opfer des Intellekts werden vergeblich bleiben und mit dem größten Aufwand von Gesinnungsalumperei wird man nicht einmal avancieren können, wenigstens nicht über einen bestimmten Punkt hinaus.

Was praktisch bei diesem neuen System herauskommen wird, ist abzuwarten. Was man jetzt schon ganz deutlich sieht, ist, wie sich die braunen Bonzen ihren Zukunftstaats vorstellen. Sie mit ihrer Brut für alle Zeit ganz oben, alle anderen tief unter ihnen. Alle guten Plätze an der Tafel des Lebens für tausend Jahre voraus belegt — die anderen mögen sehen, wo sie bleiben. Ob die anderen sich das wirklich tausend Jahre lang gefallen lassen werden? . . .

grausam Nero und Caligula mit den Opfern der Spitzeles verfahren. Man wird daran erkennen, wie hoch unser Jahrhundert über jenem steht. Denn heute ist solche Schändung der Menschenrechte, die ja schon 1789 feierlich erklärt wurden, nicht mehr möglich. Die gesamte gesittete Welt würde dagegen aufstehen, würde den Schinder und Schänder isolieren, boykottieren, ächten, anprangern. Wir leben im Jahrhundert des Kindes, des verschärften Tierschutzes und vor allen Dingen der neudeutschen Freiheit. Nicht ohne tiefe Beruhigung liest man im SS-Organ (»Das Schwarze Korps« vom 7. Jan. 1937) in Fettdruck:

»Kein Volk der Erde aber hat von jeher einer despotischen Staatsführung solchen inneren Widerstand entgegengestellt wie das deutsche. — in erster Linie, weil jede Willkürherrschaft mit dem germanischen Gerechtigkeits- und Freiheitsempfinden unvereinbar war.«

Darum erleben wir täglich die neudeutsche Demokratie, die Demokratie des 30. Juni, die beste Demokratie, wie es in der Nazipresse heißt. Denn zu den höchsten Tugenden unserer Neugermanen gehört der geradezu krankhafte Wahrheitsdrang, die Sucht, sich fortgesetzt zu seinem Tun zu bekennen. Hingegen damals: welch ein tarnsüchtiges, verängstigtes, meckerisches, verflüsteres Römervolk — — siehe oben, siehe oben.

Dienst am Vaterland:

Esst ohne Tischtücher!

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes hat an alle angeschlossenen Organisationen eine Anordnung erlassen, in der er dringend empfiehlt, in Gaststätten, besonders in solchen mit einfacher Ausstattung, in Caféhäusern mit Marmortischen und in Gaststätten mit blank geschuerten Holztafeln keine Tischtücher aufzulegen. Durch die Einsparung würde der deutschen Rohstoffwirtschaft ein großer Dienst erwiesen.

Das gilt nicht nur von der Einsparung von Tischtüchern. Man kann auch durch die Einsparung von Tischen, Esstisch und Esstischgeschirr Holz und Metalle ersparen und schließlich auch das Geld, das für die menschliche Ernährung ausgegeben wird, für vorrangigere »nationale Interessen« aufwenden.

Warum ordnen die nationalsozialistischen Machthaber nicht diesen hundertprozentigen »Dienst an der Rohstoffwirtschaft« an?

Habermuskinder

»Die Rohkost war zeitweise die Nahrung unserer Väter, vor allem das sogenannte Habermus, Habermuskinder sind rotwangig, pausbäckig und ziehen, wenn sie es einmal gewöhnt sind, Habermus allen Hochgerichten und Schleckereien vor.« (»Preußische Zeitung« Nr. 24)

Dankgedicht

Wer war ich denn? Ein Nichts. — Als Gymnasiast

fiel ich mit Glanz durch jegliches Examen und wurde schließlich vom Penal geschäft, weil ich ein Auto klaubte. Vaters Namen bewahrte mich vor einem Jährchen Knast.

Auch sonst kam Vaters Name mir zugut, man ließ im Bankgeschäft mich volontieren. Mir lag nichts dran, denn unter Arbeitswut litt ich schon damals nicht. Was — Zahlenschmieren!

Man tut am besten, wenn man gar nichts tut.

Beim Bummeln fiel das Glück mir in den Schoß.

Ich traf auf andre gleichgesinnte Jungen, teils faul wie ich, teils einfach arbeitslos. Wir sind marschiert und haben laut gesungen und nannten uns HJ, das war famos.

Meist wußten wir uns eine Kellerei mit irgendwelchen Leuten zu verschaffen. »Los, feste, haut die rote Brut entzwei!« Wir schossen oder stachen nach den Affen. Warum? Wofür? Mir war es einerlei.

Dann — so zehn Wochen vor der Hitlerwahl — hat mich mein Chef, das Luder, rausgeschmissen.

Mein Gott — war das zu Hause ein Skandal! Der Alte hat sich fast kaputtgerissen. »Du Lump!« so schrie er ein ums andre Mal.

Bin ich ein Lump nun, bin ich's? Vater, sag! Dein Sohn war nichts, heut muß selbst du ihn loben.

Genau vier Jahr sind's her, da kam der Tag, der mich zu hohem Ruhm emporgehoben. Ich ward ein großer Herr mit einem Schlag.

Die mehr gelernt, was haben sie erreicht? Sahst du schon, wie mein Lehrer stramm gestanden

und wie der Chef, wenn er mich sieht, erbleicht?

Ich ließ sie beide mal im Lager landen, dort wurden sie gehörig eingeweicht.

Nicht die paar Häuser, die mir zugehört noch meine Autos sind mir so vonnöten wie dies Gefühl, das meine Seele stählt: ein Wort von mir kann retten oder töten. Ich bin vor vielen andern auserwählt.

Vier Jahr sind's her, da mir das Heil erschien. Laßt mich dem Volk die Festrrede halten! Ich werde sagen: heil dem Staat! Ich dien nur ihm in Ewigkeit, ohn' zu erkalten, denn, Brüder, seht — was wär ich ohne ihn? H—n.

Von Freiheit und Ehre

Aus Ernst Moritz Arnolds Soldatenkatechismus (»Kurzener Katechismus für deutsche Soldaten.«)

1. Kapitel.

Was viele meinen, daß ein Soldat sei.

»Es waren in der alten Zeit giftige Tyrannen und Despoten, welche die Freiheit und Herrlichkeit großer Städte und Länder unter-

drückt und geschändet hatten. Diese glaubten sich vor ihren eigenen Landsleuten nicht sicher, als welche sich erinnerten, daß sie oben noch frei und glücklich gewesen, und nahmen viele Tausende von Fremdlingen in Sold, welche andere Sprachen und Sitten hatten und von ihrem Volke nichts wußten; daraus machten sie sich ein Heer und eine Leibwache und bezahlten sie mit den Gütern, die sie von ihrem Volke raubten.«

Aus dem 4. Kapitel

Von des Menschen Verworfenheit

»Es ist geschehen in diesen Tagen und geschieht es noch heute; so werden die deutschen Menschen von fremder Gewalt hin und her getrieben von Land zu Land und von Volk zu Volk; so wird der herrschsüchtige und blutige Tyrann euch treiben bis zu den Weltenden, daß die Sonne der Mohren und Inder eure zerstreuten Gebeine bleichen wird. Man tut euch recht, weil ihr so dumm seid. Dennoch sind viele, die das ihre Soldatenchre nennen, gedankenlos und willenlos alles zu tun, was elende und feige Herren ihnen befehlen. Sie erklären dadurch, daß sie und jeder Soldat, der eingekleidet ist, unvernünftige und willenlose Tiere geworden, die man jagen und treiben kann, wie und wohin man will. Denn wie könnten sie sonst für die Hölle und für den Dienst der Hölle streiten? Denn das ist die Hölle auf Erden, wenn List und Gewalt alle Freiheit vertilgen will, das ist der Teufel selbst auf Erden, wann ein Tyrann aufsteht, der Licht und Freiheit und Ehre und Glück und alles, Was Menschen teuer und ehrwürdig ist, hasset und schändet.

Denn ein freier Mann heißt, wer Gottes

Willen tut und was Gott ihm ins Herz geschrieben vollbringt; wer aber vor Furcht zittert, das ist ein Knecht, und wer aus Furcht etwas tut, ein niedriges Tier.

Und es sind viele Laster schändlich zu nennen, doch das schändlichste von allen ist ein knechtischer Sinn.

Denn wer die Freiheit verlor, der verlor jede Tugend, und dem zerbrochenen Mut hängen die Schanden sich an.

Wer mit hündischem Sinn das Recht verschweiget, der umschleicht mit dem Unrecht bald auch das Recht.«

Von Soldatenchre

»Es sind oft blutige und wilde Tyrannen gewesen, welche Freiheit und Gerechtigkeit zu vertilgen aufstanden, und diese haben ihnen Leibwächter und Trabanten beigelegt, damit sie ihren Leib gegen den Zorn ihrer Untertanen beschirmten, die sie nicht als Menschen, sondern als Sklaven gebrauchten.

Solche Leibwächter haben sie über alle anderen Menschen erhoben und Gnaden und Güter und großen Sold auf sie gehäuft, damit sie ihnen treu blieben.

Und sind solche Söldner und Soldaten nicht anders gewesen, denn reißende Tier und Wölfe und Tiger, die da um Wollust oder Gold das Schändlichste taten.

Und ist das aller Tyrannen Art gewesen bis auf diesen Tag, und ist auch die Art dessen, der jetzt euer Plager ist.

Diese Soldaten haben solches wohl ihre Ehre genannt und gemeint, es gebe für sie eine andere Ehre als für andere Menschen.

Und ist doch nur eine Ehre und eine Tugend für alle Menschen auf Erden.«

Göring-Tee!

Reichsamlich wird gemeldet: Die vier folgenden Mischungen haben sich bei Kostproben im Reichsgesundheitsamt als »deutscher Tee« als brauchbar erwiesen:

1. Erdbeerblätter, 40 Teile, Brombeerblätter 40 Teile, Hufattichblätter 20 Teile. Aufguß etwas trübe, Geschmack auch ungesüßt nicht herb.

2. Brombeerblätter, 35 Teile, Himbeerblätter, 35 Teile, Preiselbeerblätter, 25 Teile. Aufguß kaum merkbar getrübt, Geschmack ungesüßt wenig herb.

3. Himbeerblätter, 25 Teile, Erdbeerblätter, 50 Teile, Preiselbeerblätter, 25 Teile. Aufguß kaum merkbar getrübt, Geschmack ungesüßt wenig herb.

4. Himbeerblätter, 50 Teile, Erdbeerblätter, 50 Teile, Auguß klar, Geschmack ungesüßt nicht herb.

Wir nehmen an, daß der »Führer und Reichskanzler« diesen echt deutschen Trank beim nächsten diplomatischen Dejeuner servieren lassen wird. Zeigt er doch, wie wir schon durchhalten auf der Basis von Hufattich!

Verkehrsregelung in der Wüste

Was ist in Hitlerdeutschland Verfassungsrecht?

Der bekannte reichsdeutsche Rechtslehrer Otto Koellreutter hat kürzlich ein Buch »Deutsches Verfassungsrecht« erscheinen lassen. Die Berliner Literatur-interessierte »Geistige Arbeit« widmet dem Werk in ihrer letzten Nummer eine kurze Kritik, in der sie lobend erwähnt, daß Koellreutters Auffassungen zum Thema lange nicht so »radikal« seien, wie etwa die Karl Schmitts, des bisherigen Kronjuristen Hitlers (wenn diesen freilich auch trotz aller seiner Dithyramben auf das »neue Reich« jetzt das verdiente Schicksal endlich als solcher erkannter Konjunktur-Ritter von Feder und Katheder erteilt hat). Wie gesagt, Koellreutter scheint nicht mit der gleichen Begeisterung in die ungeheuren Dschungeln »deutscher Verfassungsrechte« vorgedrungen zu sein. Daraufhin erteilt ihm die »Geistige Arbeit« denn auch die folgende Note: »So leistet das Buch für den Augenblick manchen unersetzlichen Dienst. Es wäre unbillig, mehr verlangen zu wollen.«

Das ist freilich ein juristisches Kreuz, wenn es alle vierzehn Tage wieder einen neuen 30. Juni geben kann! Was kann man da schon anders als gelehrter Mann tun, als »für den Augenblick« wenigstens die Brille sich zu putzen? Und — wer »verlangte« angesichts des Objektes denn auch »mehr«?

Bergarbeiter in Deutschland

Schlechtesten Arbeitsbedingungen seit Menschengedenken.

In Brüssel tagte am 14. und 15. Januar das Exekutivkomitee der Bergarbeiter-Internationale. Vertreten waren England, Frankreich, Belgien, Schweden, Polen, Luxemburg, Holland und die Tschechoslowakei. Auch ein

Armes Publikum

Der ganze Jammer des braunen Kunstbetriebes offenbart sich in den Rückblicken auf 1936, soweit sich die gleichgeschalteten Blätter an dieses Thema wagen. Ein Beispiel: Von einigen belanglosen Theater-Ereignissen springt der »Westen« auf die übrige Literatur über:

»Damit kommen wir zur Dichtkunst, deren Wiederaufblühen sich 1936 freilich noch nicht so sehr auf dem Theater als in der erzählenden Literatur auswirkte. Freilich ist hier noch eine übertriebene »Flucht« in geschichtliche Stoffe festzustellen.«

Mit deutscher Brille gelesen: nichts auf dem Theater, nichts auf dem Gebiete des Romans, es sei denn »übertriebene Flucht in geschichtliche Stoffe...«

Die CDC-Korrespondenz hat Bühnenverleger betreffs »Erneuerung des Unterhaltungstheater« befragt. Hier einige Antworten:

»Verlangt werden in steigendem Maße Gesellschaftsstücke... Sie sind nicht annähernd ausreichend vorhanden. Anzunehmen sei, bemerkt dazu ein Verleger, daß in dem Maße, in dem das gesellschaftliche Leben im neuen Staate stärker in Erscheinung tritt, auch das Gesellschaftsstück sich entwickeln werde.«

In diesem Verlangen des Publikums nach Gesellschaftsstücken äußert sich das Verlangen nach Antiklubo und Gesellschaftskritik. Eben so sehr unterstreichen die Verlage, es werde zu leicht gespielt:

»... es werde oft allzu sehr für die Galerie gespielt, so daß es gelegentlich gar den Anschein habe, als stünde der Hanswurst vor den Toren...«

Verschärfung der „Nürnberger Gesetze“!

Kommt die Todesstrafe für »Rassenschande«? — Das Regime wütet gegen die passive Resistenz innerhalb seiner eigenen Justiz

Nach Mitteilung des Staatssekretärs und Preußischen Staatsrat Roland Freisler in dessen Zeitschrift »Deutsches Strafrecht« hat in ihrer letzten Sitzung die sogenannte »Strafrechtskommission« folgendes beschlossen:

»Mit Rücksicht auf die Fortdauer der Rassenschande im neuen Deutschland ist eine Verschärfung des bisher für Blutschande-Delikte vorgesehenen Strafrahmens vorzunehmen.«

Nach den bisherigen Bestimmungen konnte der Richter auf »Gefängnis oder Zuchthaus bei Rasse-Delikten erkennen. Ein Ueberblick über die bisher in Deutschland gefällten Urteile ergibt, daß im Durchschnitt das einzelne Verbrechen mit je einem bis zwei Jahren Gefängnis oder Zuchthaus »geahndet« wurde. Freilich sind auch Urteile, die drei und mehr Jahre Zuchthaus vorsehen, keine Seltenheit. Nach dem jetzt die Entschließung der Strafrechtskommission begleitenden halbamtlichen Kommentar ist beabsichtigt, die »Rassenschande« rechtstheoretisch in den großen Komplex des »Vollverrats« — hier sogar des »Vollverrats« unter erschwerenden Umständen — einzubeziehen. Strafrechtlich ist der Begriff des »Vollverrats« aber im Dritten Reich mit dem — aus der normalen juristischen Begriffswelt entnommenen — Begriff des Landesverrats verknüpft worden. Auf Landesverrat schwerer Form steht unter Hitler heute die Todesstrafe! Daraus ergeben sich also auch alle weiteren Schlüsse über die mindestens beabsichtigte Neufestsetzung der Justizfrage und ihrer Strafmöglichkeiten an »rassenschänderischen« Juden.

In diesem Zusammenhang werden auch zum ersten Mal amtlich verbürgte Zahlen über den ganzen Umfang des Wütens der deutschen »Blutschutz-Justiz« seit ihren nunmehr etwa einjährigem Bestehen bekannt: das Reichsjustizministerium läßt durch den genannten Freisler mitteilen, daß bis zum Stichtag, nämlich dem 25. November 1936 im ganzen 299 rechtskräftig auf Strafe lautende Aburteilungen von »Rassenschand« ihm bekannt geworden sind. In weiteren 125

Vertreter der deutschen Bergarbeiter war anwesend.

Das Exekutivkomitee beglückwünschte die französischen Bergarbeiter zu ihrem Erfolg im Kampfe um die Vierzigstundenwoche und gab der Zuversicht Ausdruck, daß auch in den Vereinigten Staaten, in Belgien und Polen das Ringen der Arbeiter um verkürzte Arbeitszeit von Erfolg gekrönt sein würde.

Was Deutschland betrifft, so wurde nach Prüfung authentischer Berichte festgestellt, daß dort die Arbeitsbedingungen im Bergbau jetzt schlechter sind als jemals seit Menschengedenken.

Einige Verleger wenden sich gegen das neue Schema, »nach dem viele Operetten gezimmert werden«, einer Mischung von Weißem R661 und braunem Parteibüchlein:

»... der erste Akt spielt im Maschinensaal, der zweite bringt Weißes-R661-Stimmung oder vielleicht Skillauf, und der dritte mündet in Werkgemeinschaft, verbunden mit Hochzeit. Dieses Schema, das in der Operette um jeden Preis Gesinnungstüchtigkeit zur Schau stellen möchte, beruht auf einem Mißverständnis.«

Armes Publikum — muß das ein Kots sein! Aber was in aller Welt soll der Operettist denn zusammen brauen, wenn auch von der Unterhaltung »aufbauende Gesinnung« verlangt wird?! Armes Publikum, arme Skribenten...

Faulpelze sehen dich an

»Sie möchten überhaupt nicht lernen.« In der nationalsozialistischen Zeitschrift »Die Bewegung« beschwert sich ein brauner NS-Student:

»Die Rede des Herrn Reichsministers Rust in Breslau, in welcher er die »Parole Wissenschaft für das kommende Semester« ausgab, nahmen einige in ihrer »Haltung« sattsam bekannte Zeitungen zum Anlaß, um in mehr oder weniger versteckter Form den Nationalsozialisten an den deutschen Hochschulen eine »Unwissenschaftlichkeit« vorzuwerfen und ihnen den Weg zur »reinen Wissenschaft« zu »empfehlen... Die Kommentierung von gewisser Seite wäre unnötig gewesen.«

Wer sind wohl diese »gewissen« Leute, diese »sattsam Bekannten«? Außenseiter vielleicht, verkalkte Professoren, deutschnationale alte Herren aus den Korporationen? Aber

Fällen schwebt das bereits anhängige Verfahren noch bei den Gerichten. Nicht eingerechnet in diese Greuelskala — so wird ausdrücklich ministeriell versichert — seien aber alle die Fälle, die sich noch im Vorstadium der polizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Recherchen befinden. Das wäre ein rundes Tausend meist jüdischer deutscher Bürger, das den Vorstellungen des »Führers« von seinem »völkischen Staate« (damit begründet er selbst in »Mein Kampf« Seite 244 seine Lieblingsidee, wonach die Behörde es verhindern müsse, daß durch Rassenmischung »Mischgeburten zwischen Mensch und Affe« erzeugt würden) geopfert worden ist. Weitere und schlimmere Taten auf diesem Gebiet werden, wie aus dem Gesagten hervorgeht, aber noch erst folgen!

Die deutsche »Blutschutz-Justiz« ist in der Tat so ungeheuerlich, daß es im Verlaufe des einen Jahres ihres Bestehens an wiederholten Stellen immer wieder sichtbar wurde, wie sich selbst weiteste Kreise der deutschen Rechtsprechung, so schandbar sonst die Geschichte ihrer Gleichschaltung unter dem Aspekt allgemein gültiger Rechtsmoral gewesen ist, innerlich gegen das hier ihnen zugemutete mindestens durch eine Art passive Resistenz gestemmt und gewehrt haben! Eine Hauptbeschäftigung des Staatssekretärs im Reichsjustizministerium, des Herrn Freisler, war es nach seinem jetzt eigenhändig vorliegenden Eingeständnis in seiner Zeitschrift, durch eine Serie von Rundverfügungen an die nachgeordneten Justiz-Dienststellen, die Nachsicht der Staatsanwaltschaften und Gerichte in Sachen »Rassenschande« schärfstens zu rügen, und das meist in einer Sprache, die als unabweisende Disziplinarandrohung im Weigerungsfalle gelten wollte. So verfügte das Reichsjustizministerium schon im April des vergangenen Jahres, daß es nun mit der »Übergangszeit« in Sachen Blutschutz über sei und — wörtlich! — daß von nun ab »alle Durchschnittsfälle zuchthauswürdige« seien und so zu behandeln wären. Im September wies ein gleiches Rundschreiben Gürtner-Freisler auf die ganz unbegründeten, aber »auffallenden Unterschiede der Strafhöhen im Reich« in gleicher Sache hin. Dieser Hinweis ist ja vielleicht noch am verräterischsten für die Art, wie es bei der Praktizierung der »Nürnberger Gesetze« zugegangen sein muß im Rayon der deutschen Strafjustiz. Nur durch äußersten Druck konnte erreicht werden, daß dort, wo die Richter auf Grund der allgemeinen Stimmungsverhältnisse einen Rest von Unabhängigkeit gegenüber den braunen Parteilansprüchen sich grade in dieser für sie schimpfliche Sache noch zu bewahren suchten, im gleichen Schritt und Tritt mit dem allerhöchsten »Führer«-Willen marschiert

wurde. Die Drohung an mannhafte Richter scheint aber von vornherein mit einem gewissen Mißerfolg gerechnet zu haben: Auf jeden Fall sind vom Herbst des vergangenen Jahres ab gemäß einer besonderen Reichsministerialverfügung in allen größeren Städten gesonderte »Blutschutzkammern« (so nennt sie die Rundverfügung selbst) bei den Landgerichten eingerichtet worden! Die passive Resistenz innerhalb der deutschen Justiz selbst hat sich also leider gerade an den Opfern des »Blutschutzes« bitter gerächt. Sie erscheinen jetzt fast regelmäßig als Angeklagte vor einem effektiven Ausnahmegericht!

Es bedarf keiner Untersuchung mehr, wie die strafprozessuale Art des Vorgehens solcher Ausnahmegerichte gegen die ihnen überantworteten Delinquenten sich praktisch gestaltet. Der angeklagte Jude ist auf jeden Fall rechtlos, was immer er auch zu seinem Schutze unternimmt und vorbringt. So befehlt der Staatssekretär Freisler im Gesamtkomplex der Fragen, wie das System endlich »die Sache angepackt wissen« will, die Richter über den meist gehörten Entschuldigungseinwand der jüdischen Angeklagten, sie hätten doch aus Zuneigung und nicht aus Leidenschaft gehandelt, was schon daraus hervorgehe, daß sie im Dauerverhältnis mit der »deutschblütigen« Belastungszeugin gelebt hätten. Dazu wörtlich Freisler:

»Die »Zuneigung« ist nach der allein maßgebenden Ansicht des Gesetzgebers (so wörtlich!) unnatürlich. Sie ist daher keine Zuneigung, Feststellung, daß ein Dauerverhältnis vorliegt, erscheint daher als Strafverschärfungs- und nicht als Strafmilderungsgrund.«

Wie aber, wenn sich der Angeklagte grade nicht auf die Zuneigung, sondern eben auf die »Leidenschaft«, etwa einen Leichtsinnsakt in vorgeschrittener alkoholischer Stunde mit einer deutschblütigen — nun sagen wir — Bardame beruft? Da hat der Staatssekretär folgende generelle Dienstanweisung (lies: Prozeßordnung) für seine »Blutschutzkammern«:

»Mögen die Staatsanwaltschaften und Gerichte verhindern, daß der Rassenschandeprozess auf dem Rücken der mißbrauchten deutschen Frau (sic!) ausgetragen wird. Mögen die Gerichte daran denken, daß nichts widerlicher ist, als dem Juden, der die deutsche Frau geschändet hat, auch noch zu gestatten, zu Zwecken des Beweises ihrer Unglaubwürdigkeit (als einzige Belastungszeugin) in ihrer Vergangenheit zu wühlen, um etwas zu finden, daß man ihr anhängen kann.«

Strikt wird also der Richter angewiesen, alle dahingehenden Beweisangebote des Beklagten abzulehnen und sich aus dem bloßen »Eindruck« der Zeugin und dem »Benehmen des Angeklagten« sein Urteil über ihre Eidwürdigkeit subjektiv zu bilden.

F. E. Roth.

sie nicht mehr arbeiten, nichts mehr leisten und nichts mehr lernen. Wehren sie sich dagegen und wollen still lernen, so wirft man ihnen vor, daß sie sich »aus der Gemeinschaft ausschließen« und »Individualisten« seien...

Das Wort »liberalistisch« ist nächsten überhaupt so zerdehnt und plattgewalzt, daß man damit ziemlich bezeichnen kann, was man will. Der Faulpelz bezeichnet am liebsten damit alle Wissenschaft, die überhaupt bis zum Jahre 1933 entstanden ist — dann braucht er sie nämlich nicht zu lernen.«

Wenn man das liest, kann man den Wutausbruch des braunen Studenten allerdings verstehen. Leers sollte die Nase wegnehmen — ehe die nationalsozialistischen Hochschüler ernstlich zu lernen anfangen, schlagen sie lieber jeden tot, der ihnen eine derart unnordische und knochenzerwühlende Beschäftigung zumutet.

Kunst

»Wie sehr Gauleiter Wagner sich für die Kunst interessiert, geht auch aus der im gleichen Augenblick erscheinenden Monatschrift »Die Kunst im Dritten Reich« (Eher-Verlag) hervor, die von Richard Klein, Albert Speer und Leonhard Gall herausgegeben wird, und die den Vermerk trägt: »Gefördert durch den Herrn Staatsminister, Gauleiter Adolf Wagner«. Die Beiträge dieses Heftes stammen sämtlich von Münchner Mitarbeitern. Neben der Büste des Führers von Klein, Bildern aus der Reichskanzlei, von der Autobahn, von der Zeppelinwiese findet man eine Zeichnung von Mjdlir aus dem Jahr 1923, das Holzrelief eines trommelnden Pimpfs und ein Szenenbild des Münchner Bühnenbildners Leo Pasetti.« (»Deutsche Allg. Ztg.«)

Was ist aus der Frauenarbeit geworden?

Reichsvermittlung für Kriegsfürsorge

Die Stellung der Nazis zum Recht der Frau auf Arbeit war schon vor der Machtübergang unklar. Der vom Führer mit der Erläuterung des Programms Beauftragte forderte:

»Die Frau muß wieder Magd und Dienerrin werden.«

Soweit die staatsbürgerliche Gleichberechtigung zur Entscheidung stand, war die frauenfreundliche Einstellung der Nazis gegeben. Göbbels schrieb im »Angriff«, daß die Besetzung der Gerichte mit weiblichen Schöffen einer Herabsetzung der Rechtsprechung gleich käme. So sind denn die deutschen Frauen in den vier Jahren Nazi-Herrschaft aller Rechte in Staat und Wirtschaft beraubt worden. Weniger eilig freilich haben es die braunen Weltverbesserer mit der Liquidierung der industriellen Frauenarbeit gehabt. Die Zielsetzung »die Frau gehört ins Haus« ist frommer Wunsch geblieben.

August Bebel hat recht behalten, daß die Frauenfrage zusammenfällt mit der Frage, welche Gestalt die menschliche Gesellschaft sich geben muß, damit an Stelle von Unterdrückung, Ausbeutung, Not und Elend die physische und soziale Gesundheit der Individuen und der Gesellschaft tritt.

Im Dritten Reich triumphieren kapitalistische Ausbeutung und soziales Elend. Die Ausbeutung der erwerbstätigen Frau ist zu profitlich, als daß sie die braunen Kapitalknechte jemals abschaffen wollten. Auch die Zerstörung des Familienlebens ist für die nationalsozialistische »Erneuerung« kein Hindernis, ohne Rücksicht auf die Volksgesundheit den Massen der proletarischen Frauen jede Arbeit zuzumuten, die ihren kapitalistischen Herren reichen Profit verspricht.

Wie üblich, so hat es die Deutsche Arbeitsfront übernommen, auch in der Berichterstattung über geeignete Frauenberufe die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Zu der Nazi-Aemter-Inflation gehört seit dem 1. Mai 1936 eine »Reichsausgleichsstelle für Arbeitsvermittlung«, die den zwischenörtlichen Ausgleich für die Frauenarbeit schaffen soll.

Ihr Bericht in der DAK vom 20. Januar 1937 weiß von einer nennenswerten Vermittlung wenig zu erzählen. Dafür lobt die Reichsausgleichsstelle sich selbst in hohen Tönen ob ihrer »lebendigen Praxis« — ohne bürokratisches Schema. Ihre Bedeutung liege auf den Gebieten der Gesundheitsfürsorge und Volkserziehung. Im Oktober 1936 waren allein 73 offene Stellen von Gesundheitsämtern, 46 von der NSV, 17 vom Reichsmütterdienst, 8 von Gemeinden, 6 von Heimen und 3 von Arbeitsämtern gemeldet. Es wird allgemein der Bedarf an Volkspflegerinnen, Jugendleiterinnen, Kindergärtnerinnen usw. betont. Die Reichsausgleichsstelle verschweigt jedoch jede Angabe über die Ergebnisse ihrer Tätigkeit in diesen Berufen. Wir hätten gern erfahren, wieviel Bewerberinnen für dieses große Arbeitsfeld zur Arbeitsvermittlung verfügbar gewesen und wieviel in Arbeit gekommen sind.

Ende Dezember 1936 wurden über 1000 Arbeitsuchende und 518 offene Stellen gezählt. Es wird nur vergessen zu berichten, wieviel der offenen Stellen besetzt worden sind. Zur Entschuldigung bemerkt der Bericht:

»In vielen der angeführten weiblichen Berufe herrscht heute empfindlicher Mangel, der zurückzuführen ist einmal auf eine gewisse äußere und seelische Umschichtung bei den Frauen und Mädchen innerhalb der letzten vier Jahre im Hinblick auf die Berufstätigkeit überhaupt und die anfängliche Unsicherheit gleich nach dem Umbruch gegenüber der Frage der Berufswahl.«

Sollte diese ungenügende »seelische Umschichtung« etwa damit zusammenhängen, daß tausende junger Mädchen als billige Arbeitskräfte auf das Land abgeschoben worden sind? Aber das soll jetzt anders werden. Die Reichsausgleichsstelle gibt bekannt, daß ein ganz großer Ausbau der Gesundheitsfürsorge bevorsteht. Schließlich wäre der Vierjahresplan kein Kriegsplan, würden nicht tausende von Krankenpflegerinnen benötigt. Die Reichsausgleichsstelle für Frauenpflege nennt diese Kriegsberufe: Gesundheitsfürsorge.

Trotz des empfindlichen Mangels an erwerbstätigen Frauen für »geeignete Berufe« hat die gesamte Berufsarbeit der Frau im Dritten Reich keineswegs abgenommen. Obwohl die letzten Angaben aus der hochbeschäftigten Kriegsproduktion noch nicht berichtet werden, gab es nach dem Statistischen Jahrbuch 1936 insgesamt 11.479.000 erwerbstätige Frauen. Das Jahrbuch 1933 berichtet aus der »Systemzeit« von 11.478.000.

Die Frauenarbeit hat also ganz bestimmt

nicht abgenommen. Was von dem Programm der Nazi zu halten war: die Frau gehört ins Haus, mögen folgende Zahlen illustrieren.

Weibl. Personen in häusl. Diensten
Jahrbuch 1933 . . . 1.438.000
Jahrbuch 1936 . . . 1.249.000

In der Industrie waren nach dem letzten Jahrbuch 2,7 Mill. Frauen beschäftigt gegen 2,9 Mill. in der von Adolf Hitler noch nicht befruchteten Periode. Von den Industrieproletarierinnen waren nicht weniger als 800.000 verheiratet, ein Beitrag zur Ethik nationalsozialistischer Familienpflege.

Zur Förderung der Volksgesundheit waren in der »Industrie der Steine und Erden« 71.000 Frauen beschäftigt. Die Eisen- und Metallgewinnung zählte 17.000, die Eisen- und Metallherstellung 125.000 Arbeiterinnen. So ist auch die übrige Industrie mit Millionen von proletarischen Frauen durchsetzt. Die nationalsozialistischen Grundsätze sind für die Frauen der wohlhabenden Bourgeoisie reserviert geblieben, die anderen können schaffen.

Die Reichsausgleichsstelle für Frauenberufe braucht sich um die große Masse der Arbeiterinnen nicht zu kümmern, sie werden durch den örtlichen »Arbeitsersatz« zur

Maschine kommandiert. Die »Egenarte« der erwerbstätigen Frau findet im Dritten Reich, wie in jedem kapitalistischen Staat die notwendige Berücksichtigung in der schlechteren Entlohnung gegenüber den männlichen Arbeitskameraden, doch darüber gibt das Jahrbuch keine Auskunft.

An den Wechselfällen des Arbeitslebens sind die Frauen wiederum kameradschaftlich beteiligt. So wird für 1935 von 44.000 aus der Arbeitslosenversicherung unterstützten Kurzarbeiterinnen berichtet. Die Reichsausgleichsstelle für Frauenberufe, die mit »unbürokratischer Frische und Intensität« arbeiten will, wird unter den 34 Millionen Frauen in Deutschland wohl noch genügend Bewerberinnen für den Dienst der Gesundheitspflege ausheben können, ohne die 12 Millionen Lohnarbeiterinnen aus ihrer heutigen Notlage »befreien« zu brauchen. Für die Frauen des deutschen Proletariats bedarf es weder einer »äußeren noch einer seelischen Umschichtung«, sie haben die »Berufswahl«, entweder dem Monopolkapitalismus zu frohen oder mit ihren Familien zu hungern. So sieht sie aus — »die lebendige Praxis der Reichsausgleichsstelle für Frauenberufe im Dritten Reich.

1932 — 1937!

Wie die Faust auf das Auge paßt das nachstehende Flugblatt, das die NSBO im Jahre 1932 an die Bergarbeiter verteilte, auf die jetzige Zeit in der Hitler seit 4 Jahren die Macht ausübt. Darum haben es die ehemaligen Gewerkschafter abgeschrieben und von Hand zu Hand in Umlauf gebracht. Sie haben so bei den Arbeitern die Erinnerung an die Versprechen der »Kampfkarte« neu wachgerufen, und die Reden und Taten der Naziführer gegenübergestellt.

Bergarbeiter, worauf wartet Ihr noch?

Ist der drohende Lohnabbau, den Unternehmer und Papenverordnung gemeinsam vorbereiten, noch zu klein um Euch mobil zu machen? Was muß man Euch bieten, um Euch aus der Ruhe zu bringen? Ihr könnt nicht sagen: Ja, was sollen wir denn machen!? Denn Ihr seid doch in so mächtigen und großen Gewerkschaften organisiert und habt an die Gewerkschaften jahrzehntlang hohe Beiträge bezahlt! Also sind auch die Gewerkschaften verpflichtet, gegen den unerhörten Lohnraub mit den schärfsten Mitteln zu kämpfen!

Wo sind denn die Gewerkschaften in dieser ersten Lage???

Wie denken sich die Bonzen den Kampf um Euren Lebensunterhalt? Wollen sie vielleicht wieder einmal auf Eure Kosten Kuhhandel treiben?

Arbeiter! Seht Euch Eure Führer an!

Jetzt habt Ihr das Recht zu fordern, daß Euch diese »Führer« klipp und klar sagen, was sie zu tun gedenken! Und Ihr werdet feststellen, daß sie wieder einmal schamlos versagen, um nur in ihren Sesseln bleiben zu können!!

Arbeiter der Faust und der Stirn!

Wollt Ihr Euch dieses schmachliche »Kämpfen« um Eure wenigen Rechte noch weiter ansehen? Ist Eure Geduld noch nicht zu Ende?

Wenn Ihr nicht ganz vor die Hunde gehen wollt, dann rafft Eure Energie endlich zusammen und macht Euch den Weg zur Freiheit selber frei.

Frauen im Gefängnis

Weil ihre Söhne ermordet wurden!

Eine deutsche Frau erzählt im »Manchester Guardian« von deutschen Gefängnissen. Sie hat selbst als »Politische« lange genug darin gesessen, sie hat dort entbunden und ihr Kind wurde ins Waisenhaus gebracht. Aber mehr als von sich selber erzählt sie von ihren Leidensgenossinnen.

Im letzten Frühjahr wurde die Frau des früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Kaiser und ihre Mutter in das Gefängnis von Aichach gebracht; sie waren zu sechs und vier Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Frau Kaiser wurde während der Untersuchung schwer geschlagen und ist jetzt lungenkrank. Die flehentlichen Bitten der Mutter, mit der kranken Tochter in eine Zelle gelegt zu werden, wurden hartnäckig abgelehnt.

Die frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Lene Overlach sitzt seit Dezember 1933 gefangen. Sie ist schwer nerzleidend.

Zwei Jahre Gefängnis erhielt eine Frau Bösch wegen Verbreitung von Greuelmärchen. Eines Tages hatte sie die Nachricht, daß sich ihr Sohn in Dachau erhängt habe.

Gebt Adolf Hitler die Macht! Tretet ein in Massen in die nationalsozialistische Betriebszelle!! Es gibt für Euch keinen anderen Weg zur Freiheit!

Ballt Euren Willen zusammen in Adolf Hitlers Freiheitsarmee! Ihr habt keine Zeit mehr zum Kuhhandel!

Ihr habt nur noch Zeit zum eisernen Handein!!!

Denkt an Eure Frauen und Kinder! Sollen sie noch mehr hungern? 14 Jahre lang hat man Euch betrogen!

Jetzt gibt es nur eins: Ihr alle müßt geschlossen in der nationalsozialistischen Betriebszelle mit allen Mitteln kämpfen für **Freiheit, Recht und Brot!!!**

Nationalsozialistische Betriebszellen
Gauleitung Westfalen-Nord
gez. Nagel
Gaubetriebszellenleiter.

Wie denken sich die Bonzen den Kampf um Euren Lebensunterhalt, so fragte die NSBO im Jahre 1932. — Kanonen statt Butter, so antwortet Göring im Jahr 1936 den Arbeitern.

Denkt an Eure Frauen und Kinder, sollen sie noch mehr hungern, so hieß es 1932. — Die Antwort 1937 lautet: **Fettkarte — Fleischnappheit — Teuerung — gekürzte Löhne.**

Seht Euch Eure Führer an, so brüllten die Nazis bis 1932. — Heute sitzt der Unterzeichner des obigen Flugblattes der Gaubetriebszellenleiter Nagel im Zuchthaus, wegen Unterschlagung von Arbeitergroschen.

Heute nach dem durch vierjährige Regierungskunst Hitlers den Arbeitern alles genommen und geraubt wurde, gilt für sie der Satz aus dem Flugblatt wie nie zuvor: Wenn Ihr nicht ganz vor die Hunde gehen wollt, dann rafft Eure Energie endlich zusammen und macht Euch den Weg zur Freiheit selber frei!

Sie glaubte das nicht, sondern gab der Vermutung Ausdruck, daß ihr Sohn getötet worden sei. Dafür sperrte man sie ein.

Der ungeheuerlichste Fall aber ist der der Frau Krämer. Im Jahre 1931 wurde ihr Sohn von einem SA-Mann ermordet. Der SA-Mann wurde verhaftet, die Anklage ging zunächst auf Mord, doch lautete das Urteil nur auf 18 Monate Gefängnis wegen schwerer Körperverletzung. Frau Krämer gab sich mit diesem Urteil nicht zufrieden, sie betrieb ein neues Verfahren, vor dessen Eröffnung der Mörder jedoch entflohen. Bald darauf ergriff Hitler die Macht. Es ist anzunehmen, daß der Mörder des jungen Krämer jetzt irgendwo in Amt und Würden ist. Die Mutter aber befindet sich im Gefängnis. Man hat ihr, weil sie noch zwei unversorgte Kinder hat, nahegelegt, ein Gnadengesuch bei Hitler vorzubringen, aber sie hat das abgelehnt.

Ein Obernazi

Vor der Strafkammer in Zweibrücken wurde der SS-Standartenführer Fritz Berni zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. In den Zeitungen wurde nur ganz kurz diese Tatsache mitgeteilt unter Hinweis auf den Tatbestand einer fahrlässigen To-

tung. Aus Pirmasens wird der Vorgang wie folgt geschildert:

Auf einer Weihnachtsfeier der SS produzierte sich Berni als Scharfschütze. Er befahl den SS-Mann Haus, einen städtischen Arbeiter, auf die Bühne, stellte ihm eine Flasche auf den Kopf und erklärte, daß er jetzt einen Teilschuß machen werde.

Berni traf aber anstatt die Flasche, den Kopf des Haus, bei dem alsbald der Tod eintrat. B. stellte sich gleich der Polizei.

Es handelt sich hier um den gleichen Berni, der vor dem Anbruch des Hitler-systems gemeinsam mit dem Chef der Konzentrationslager, Eicke 80 Bomben fabrizierte und vermutlich auch ein Attentat verübte, das aber nicht ganz aufgeklärt werden konnte. Eicke erhielt damals 6½, Berni 3 Jahre Zuchthaus. Eicke konnte dank der Sabotage der republikanischen Justiz entfliehen, Berni kam ins Zuchthaus. Dort wurde er nach der Machtübernahme Hitlers feierlich abgeholt und sofort an Stelle des abgesetzten deutschnationalen Polizeirat Klein, zum Leiter der Polizei in Pirmasens gemacht.

Nun folgte eine tolle Szene der anderen und die Ausschweifungen wurden so toll, daß die Versetzung erfolgen mußte. Zuletzt hatte er eine Kellnerin vergewaltigt, wofür er eine kleine Geldstrafe erhielt, während die Kellnerin ins Konzentrationslager kam.

Berni wurde dann Oberwerkmeister im Elektrizitätswerk.

In Pirmasens geht das Gerücht, trotz der Strafe sei der Bursche gar nicht im Gefängnis, sondern auf einer höheren Dienststelle in einer anderen Stadt. Wenn es jetzt noch nicht soweit ist, wird es aber bestimmt nicht mehr lange dauern. So tüchtige Kräfte dürfen nicht im Gefängnis verschimmeln!

Ein Geständnis

Die Korporationen seien zwar verschwunden, aber der Freistudent lebe noch. Er sei der größte Feind der nationalsozialistischen Studentenschaft. In der letzten Zeit sei die Zahl der Freistudenten erschreckend gewachsen.

Der studentische Gruppenführer Riechelmann beim Semesterantrittsappell des NS-Studentenbundes in Göttingen (lt. deutschem Pressebericht).

Bekennnis

»Die Knochensammlung ist von großer Bedeutung für unsere Volkswirtschaft. Nach drei Jahren Krieg hat es uns an allem gefehlt, und wir litten Not; vielleicht haben wir den Krieg deswegen verloren. Nun befinden wir uns in einer ähnlichen Lage, ohne daß es Krieg ist. Uns fehlen Dinge, von denen wir geglaubt haben, wir würden sie immer haben.«

Aus der Ansprache des Staatsrats Görllitzer an die Schüler der Rheingau-Schule, Berlin-Friedenau.

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Herausgeber: Ernst Sattler; verantwortlicher Redakteur: Wenzel Horn; Druck: »Graphias«, alle in Karlsbad. Zeitungstarif bzw. M. P. D. Zl. 159.334/VII-1933. Printed in Czechoslovakia.

Der »Neue Vorwärts« kostet im Einzelverkauf innerhalb der CSR Kč 1.40 (für ein Quartal bei freier Zustellung Kč 18.—) Preis der Einzelnummer im Ausland Kč 2.— (Kč 24.— für das Quartal) oder deren Gegenwert in der Landeswährung (die Bezugspreise für das Quartal stehen in Klammern): Argentinien Pes. 0.30 (3.60), Belgien: Belg. Fra. 2.45 (29.50) Bulgarien Lew 8. (96) Danzig Guld 0.45 (5.40), Deutschland Mk 0.25 (3.—), Estland E. Kr. 0.22 (2.64), Finnland Fmk 4.— (48.—), Frankreich Fra. 1.50 (18.—) Großbritannien d 4.— (Sh. 4.—), Holland Gld. 0.15 (1.80) Italien Lir. 1.10 (13.20), Jugoslawien Din 4.50 (54.—), Lettland Lat. 0.30 (3.60) Litauen Lit. 0.55 (6.60) Luxemburg B. Fra. 2.45 (29.50), Norwegen Kr. 0.35 (4.20), Oesterreich Sch. 0.40 (4.80), Palästina P. Pf. 0.020 (0.216), Polen Zloty 0.50 (6.—), Portugal Esc. 2.— (24.—), Rumänien Lei 10.— (120.—) Schweden Kr. 0.35 (4.20), Schweiz Fra. 0.30 (3.60), Spanien Pes. 0.70 (8.40), Ungarn Peng. 0.35 (4.20), USA 0.08 (1.—).

Einzahlungen können auf folgende Postscheckkonten erfolgen: Tschechoslowakei: Zeitschrift »Neuer Vorwärts« Karlsbad Prag 46.149. Oesterreich: »Neuer Vorwärts« Karlsbad Wien B-198.304 Polen: »Neuer Vorwärts« Karlsbad Warschau 194.797. Schweiz: »Neuer Vorwärts« Karlsbad Zürich Nr. VII 14.697. Ungarn: Anglo-Czechoslovakische und Prager Creditbank Filiale Karlsbad Konto »Neuer Vorwärts« Budapest Nr. 2629 Jugoslawien: Anglo-Czechoslovakische und Prager Creditbank Filiale Belgrad Konto »Neuer Vorwärts«, Beograd Nr. 51.905. Genaue Bezeichnung der Konten ist erforderlich.